

PAUL KOPF

Faustin Mennel – Leben und Wirken

Zum 100. Todestag des Gründers

der Kongregation der Franziskanerinnen von Bonlanden am 17. Juni 1989

Mit 3 Abbildungen

Der Machtanspruch des französischen Kaisers Napoleon¹ schuf zu Anfang des letzten Jahrhunderts auf deutschem Boden mehr als eine Flurbereinigung auf territorialem Gebiet. Verbunden war damit eine geistige Umwälzung sondergleichen. Die Reichskirche erlebte ihr Ende. Das kirchliche Erbe mußte sich mühsam in der Neuordnung der Staaten den nötigen Lebensraum verschaffen, obwohl einige staatliche Voraussetzungen geschaffen wurden, die sich aber im Spannungsfeld der Gewalten jahrzehntelang reiben sollten.

Zum besonderen Nutznießer dieser Entwicklung wurde das Herzogtum Württemberg. 1806 wurde dessen Regent, Herzog und Kurfürst Friedrich², durch die Gunst Napoleons die Königswürde zuteil. Bei der Zuteilung des kirchlichen Besitzes aufgrund des Reichsdeputationshauptschlusses von Regensburg 1803 gingen seine Wünsche zu einem guten Teil in Erfüllung³.

Die durch die Vergrößerung des Landes notwendige Neuordnung von Organisation und Verwaltung hatte vor allem auf die katholische Kirche Auswirkung.

Viele von den Werten, die in der Säkularisation durch den nunmehrigen Ausfall von Klöstern verloren gingen, konnten durch staatliche Maßnahmen nicht ersetzt werden, so daß der Abgeordnete des Oberamts Riedlingen im Landtag, Prof. Joseph Mack⁴, als Sprecher des katholischen Volksteils am 29. April 1845 im Landtag ausführen mußte: »Soll ich die kirchliche Lage und Stimmung des katholischen Volkes mit einem Wort bezeichnen, so nenne ich diese Stimmung Niedergeschlagenheit und Kummer, tiefe Niedergeschlagenheit und stets zunehmenden Kummer«⁵.

Diese Klage hatte vielfältige Ursachen und traf vor allem unter den neuen Landesteilen das schwäbische Oberland, in dem sich die meisten säkularisierten Klöster, die an Württemberg gefallen waren, befanden. Da König Friedrich und seine Regierung Klöster und Ordensleben als unvereinbar mit der neuen Zeit ablehnten, war an eine Wiedererrichtung nicht zu denken⁶.

1 Napoleon I., Kaiser der Franzosen, 1804–1814 und 1815, geb. 1769 in Ajaccio (Korsika), † 1821 als Verbannter auf St. Helena.

2 Friedrich von Württemberg, geb. 1754 in Treptow (Pommern), 1797 Herzog, 1803 Kurfürst, 1806 bis zu seinem Tod 1816 König des neugeschaffenen Königreichs Württemberg; schloß sich Napoleon an (Rheinbund) und verdoppelte dadurch sein Land. 1815 hob er die ständische Verfassung auf und regierte absolut. Näheres in: Paul SAUER, König Friedrich I. (1797–1816) in: Robert UHLAND (Hg.), 900 Jahre Haus Württemberg, Stuttgart 1984, 279–305.

3 Näheres: MILLER, Organisation.

4 Martin Joseph Mack (1805–1885), Dr. theol., 1828 Priesterweihe, 1829 Repetent in Tübingen, 1832 außerordentlicher, 1835 ordentlicher Professor für neutestamentliche Exegese an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen, 1840 Pfarrer in Ziegelbach, 1867–1876 Dekan für Waldsee. NEHER³ 28–29.

5 HAGEN, Geschichte 1, 570.

6 MILLER, Organisation 222.

Die staatliche Neuordnung Neuwürttembergs jedoch konnte nicht alle Aufgabenfelder abdecken, und so entstand vor allem auf sozialem Gebiet eine immer größer werdende Lücke, die sich zur Not ausweitete.

Da bedurfte es beherzter Männer und Frauen, die ihre Stunde erkannten, weil sie die Nöte des Volkes sahen, sie teilweise selber erlebten und bereit waren, trotz aller Schwierigkeiten sich der Not der Menschen anzunehmen, eben weil sie um vielschichtige Armut wußten. In der stolzen Reihe dieser schwäbischen Gestalten hat ganz oben der Sohn des Allgäus, Faustin Mennel, einen besonderen Platz verdient.

I. Herkunft und Schulzeit

Faustinus Mauritius Mennel wurde am 21. Februar 1824 in Hüttenweiler, Pfarrei Roggenzell, als 8. Kind des Metzgermeisters, »Vieharztes« und Landwirts Johann Alois Mennel und dessen Ehefrau Anna Maria, geb. Mennel, beide aus Hüttenweiler stammend, geboren und am selbigen Tag in der Pfarrkirche St. Gallus in Roggenzell durch den Ortspfarrer Mauritius Merkt⁷ getauft⁸. Die jahrhundertealte Kirche wurde 1840 aus Platzmangel bis auf den markanten Turm abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt⁹. Der Stammbaum der Mennels auf Haus Nr. 1, dem sogenannten Metzgerhof im Weiler Hüttenweiler, ist bis in die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg nachweisbar¹⁰.

Die Vorfahren väterlicher- und mütterlicherseits entstammen dem Roggenzell umgebenden schwäbischen Allgäu und fanden ihren Lebensunterhalt vorwiegend in der Landwirtschaft. Der Vater war durch seine berufliche Tätigkeit in der Umgegend wohl bekannt und geachtet, wobei er bereits auf den väterlichen und großväterlichen Spuren als Metzger gehen konnte. Umso erschreckender wirkte in Familie und Gemeinde der überraschende Tod des Johann Alois Mennel am 19. September 1824. Nervenfieber und Luftröhrenentzündung rafften den starken Mann im Alter von 60 Jahren binnen weniger Tage dahin¹¹.

Es sollte in der Familie Mennel noch schlimmer kommen. Am 12. Oktober desselben Jahres verstarb im Alter von 45 Jahren die Mutter der 8 Kinder, von denen noch 6 lebten, an »typhaesem Nervenfieber«¹². Faustinus Mauritius (Moriz) war im Alter von 7 Monaten somit Vollwaise geworden. Das älteste der Geschwister, Johann Georg, war gerade 12 Jahre alt. Die Verwandten nahmen sich der Waisen an. Der Metzgerhof, jahrhundertlang im Familienbesitz, wurde allerdings verkauft und ging an eine andere Linie Mennel über. Johann Georg, dessen Berufsziel Priester war und der bereits bei Pfarrer Merkt Lateinunterricht erhielt, konnte nach Wangen übersiedeln und die Lateinschule besuchen, Maria Theresia, die älteste Schwester, geboren 1814, übernahm später die Führung des Haushalts ihres geistlichen Bruders Johann Georg. Die 1815 geborene Margaretha heiratete 1843 Johann Georg Troll von Dabetsweiler. Im gleichen Jahr heiratete auch Maria Franziska, geboren 1817, nach Wiesensteig. Das zweitjüngste Kind, Gebhard Josef, 1820 geboren, heiratete nach Ottenbach, Oberamt Göppingen, wo Bruder Johann Georg von 1842 bis 1865 als Pfarrer wirkte.

7 Mauritius Merkt, geb. 21. Juli 1776 in Spaichingen, Priesterweihe 18. Dezember 1802, 1816 Kaplan in Wangen, Pfarrer in Roggenzell 1818–1841, † 2. Juni 1841 in Roggenzell, NEHER 1878, 410.

8 Taufregister der Pfarrei Roggenzell, Nr. IV. p. 55. – Beglaubigte Kopie der Geburts- und Taufurkunde im Archiv Bonlanden, Faszikel Hochw. Vater Faustin Mennel 002, Anlage 4.

9 Zur 500-Jahr-Feier anlässlich des Bestehens der Pfarrei Roggenzell am 22. Juni 1980 erschien ein Festbuch, in dem die wesentlichsten Daten der Pfarreigeschichte zusammengefaßt sind. Seite 7 wird der Name des Pfarrers (Anm. 7) mit Merk angegeben.

10 Stammbaum, von Pfarrer Anton Sohler (1934–1952) gefertigt, Archiv Bonlanden 002.

11 Sterberegister Roggenzell 1824. – Kopie Archiv Bonlanden 002, Anlage 5.

12 Ebd. Anlage 6.

Das jüngste Waisenkind, Faustin, fand im Weiler Dabetsweiler, ebenfalls Pfarrei Roggenzell, im Hause des Gebhard Behler, der bereits bei der Trauung des nunmehr so rasch verstorbenen Paares in Roggenzell am 11. Juni 1810 als Trauzeuger mitwirkte, eine neue Heimat, wodurch ihm viel Herzeleid erspart geblieben ist, denn ansonsten hätte das Kind wohl an einen Bauern verdingt werden müssen, um als Hirtenbub ein Armenleben zu beginnen. Gebhard Behlers Ehe mit Theresia, geb. Mennel, von Bettensweiler, die Taufpaten des kleinen Faustin, blieb kinderlos, und so hofften die beiden, mit ihrem Patenkind, das sie an Kindes Statt annahmen, einen Hoferben heimzuziehen¹³.

1771 errichtete der Fürststab von St. Gallen in Roggenzell die erste Schule. Im Mesnerhaus wurde das Schulzimmer eingerichtet und Mesner Johann Michael Behler von Dabetsweiler, wohl ein Verwandter der Paten Faustins, als erster Lehrer angestellt. Dieser war zusätzlich in der Kanzlei des nahegelegenen Schlosses Neuravensburg als Amtsschreiber tätig¹⁴. Unter dessen hochverehrtem Nachfolger, Johann Georg Behler¹⁵, wurde Faustin, wohl 1830 – die Schulpflicht wurde in Roggenzell erst 1859 auf das 7. Lebensjahr festgelegt¹⁶ – eingeschult. Zu den schönsten Erinnerungen der Roggenzeller Schuljahre dürfte für den Buben die Einweihung des neuen Schulhauses im Jahre 1833 gezählt haben¹⁷.

Im Frühjahr 1835 wechselte der »kleine Mennel«, wie Faustin im Unterschied zu seinem Bruder Johann Georg, dem »großen Mennel«, genannt wurde, in die Lateinschule Wangen über. Der »große Mennel« stand in dieser Zeit kurz vor dem Abschluß seiner theologischen Studien in Tübingen. Ein Leben lang übte der ältere Bruder großen Einfluß auf den kleinen Bruder aus, und so hat dieser sicher einen guten Anteil am Berufswunsch des jungen Faustin, der den Spuren seines Bruders folgen wollte. Der tüchtige Ortspfarrer sowie die vorbildlichen Pateneltern mögen sich wohl die Ehre mit teilen dürfen, daß in dem Schüler Faustin das Berufsziel des katholischen Geistlichen aufkam, das in der Ahnenreihe der Mennels vor Johann Georg nicht nachzuweisen ist, in der Folge aber mehrmals angestrebt und erreicht wurde (Johannes Nepomuk Mennel [1816–1895], Liberatus Nuber [1846–1889], Ignaz Gregor Mennel [1864–1932], letzterer wirkte als Franziskanerpater)¹⁸.

Für die Paten bedeutete dieses in damaliger Zeit in katholischen Gemeinden hochgeschätzte, mit einem sozialen Aufstieg verbundene Berufsziel eine große Umorientierung für die Zukunft ihres bäuerlichen Anwesens. Dies übernahm später der Sohn von Faustins Schwester Margaretha, Josef Leonhard Troll, ebenfalls in Dabetsweiler ansässig¹⁹.

Ein betagtes Bäslein, d. h. eine weitläufige Verwandte, gewährte dem elfjährigen Studenten gegen geringes Entgelt in der Oberamtsstadt Wangen Unterkunft und Verpflegung.

Am 13. Dezember 1836 starb überraschend die geschätzte Pflegemutter. Der Taufpate ging am 13. Juni 1837 mit Anna Maria Troll eine zweite Ehe ein, die nur 6 Jahre dauern sollte, denn am 24. Februar 1843 verstarb auch der Pflegevater²⁰, wodurch sich der Mittelpunkt der Familie von Hüttenweiler in das Pfarrhaus des älteren Bruders nach Ottenbach mehr und mehr verlagerte. Am 20. Juni 1837 spendete Diözesanbischof Johann Baptist von Keller²¹ in

13 Näheres: Lebensbild Faustin Mennel, 9–46.

14 500 Jahre Roggenzell, 37.

15 Ebd. 21.

16 Ebd. 45.

17 Ebd. 22.

18 Ebd. 8.

19 Lebensbild Faustin Mennel, 14.

20 Ebd. 8, 20.

21 Johann Baptist von Keller (1774–1845), Dr. theol., 1797 Priesterweihe in Salzburg, 1806 Stadtpfarrer in Radolfzell, 1808 Stadtpfarrer und Dekan sowie Mitglied des Geistlichen Rates in Stuttgart, seit 1811 zugleich Mitglied der Studiendirektion, 1816 Titularbischof von Evara und Provikar mit dem Recht der

Wangen das Sakrament der Firmung. Zu den Firmlingen zählte auch Faustin Mennel, der kurz zuvor die erste hl. Kommunion – Kommunionalter war damals 14 Jahre – empfangen hatte. Als Pate fungierte für mehrere auswärtige Firmlinge – der Stellenwert der Firmung war damals nicht so hoch wie heute – Bernhard Müller, Stadtrat in Wangen²². Am 13. September dieses Jahres spendete im Dom zu Rottenburg Bischof von Keller 35 Alumnen des Priesterseminars die Priesterweihe. Zu den Neupriestern zählte Johann Georg Mennel aus Hüttenweiler.

Im Frühjahr 1838 schloß Faustin Mennel seine dreijährige Studienzeit in Wangen im Allgäu ab. Präzeptor Schupp bescheinigte dem Schüler »sehr gute Fähigkeiten, sehr großen Fleiß in allen Gegenständen, sehr guten Fortschritt«²³.

Im folgenden Sommerhalbjahr wagte Faustin Mennel am Untergymnasium der alten Reichsstadt Rottweil den Schritt von der III. zur V. Klasse und nahm dabei am Schluß des Schuljahres die Lokation 4 unter 16 Schülern ein. In den meisten Fächern und im sittlichen Betragen wurde ihm die Note »sehr gut« zuteil²⁴. Mit dieser Leistung war er bestens zum Eintritt in ein niederes Konvikt gerüstet. Der Weg in diese Einrichtung des württembergischen Staates führte über das sogenannte Landexamen, eine besondere Begabtenprüfung.

Faustin Mennel erhielt einen Platz im Konvikt Ehingen/Donau. Dort war seit 1825 eine der klassischen Bildungsstätten für den künftigen Klerus der Diözese Rottenburg eingerichtet²⁵. Die Zöglinge wohnen im Konvikt und besuchen das in der Stadt gelegene Gymnasium, die »Königlich Württembergische Lehranstalt«. Am 11. September 1838 trat Faustin Mennel in den ersten Kurs des Konvikts ein, um für 4 Jahre das Gymnasium zu besuchen und die Kursgemeinschaft zu erleben.

Nach einem Jahr stellt Rektor Josef Lipp²⁶, den Faustin Mennel Jahre später als Diözesanbischof in seinem eigenen Werk begrüßen durfte, dem Konviktores des ersten Kurses ein ausgezeichnetes Zeugnis aus²⁷ und meint in der Charakteristik desselben Jahres: »Der Konviktor Mennel des ersten Kurses besitzt ein sehr gutes Talent und machte gute, zum Theil sehr gute Fortschritte. Möge sein Fleiß nicht nachlassen, um die Differenz zwischen seinen Talenten und seinen derzeitigen Kenntnissen immer mehr verschwinden zu lassen. Sein Betragen war ohne Tadel«²⁸.

In der Beurteilung zum Eintritt in das Wilhelmsstift 1842 resümierte über die Ehinger Zeit der Direktor des Wilhelmsstifts, Schott²⁹: »Es gab nur im ersten Semester (1838/39) Rüge und Hausarrest wegen Kartenspiels im Krankenzimmer. – 1840 erhielt er einen Studien- und

Nachfolge im Generalvikariat Ellwangen, seit 1817 in Rottenburg, 1819 Generalvikar in Rottenburg, 1828 erster Bischof von Rottenburg. NDB 11, 458–459, Bischöfe der deutschsprachigen Länder, 366–369 (Rudolf REINHARDT).

22 Archiv Bonlanden 002, Anlage 11.

23 Ebd. Anlage 12.

24 Ebd. Anlage 13.

25 Die Bedeutung dieser Einrichtung dargestellt in: Herbert FREI (Hg.), 300 Jahre Gymnasium Ehingen (Donau) 1686–1986, Ehingen (Donau) 1986.

26 Joseph von Lipp (1795–1869), Dr. theol., 1819 Priesterweihe, 1821 Repetent in Tübingen, 1824 Oberpräzeptor und Kaplan in Gmünd, 1825 Professor und 1825–1834 Konviktsvorsteher in Ehingen und 1832 Rektor des Gymnasiums, 1845 Stadtpfarrer und Dekan in Ehingen, 1847 zum Bischof von Rottenburg gewählt, 1848 konsekriert und inthronisiert. HAGEN, Geschichte 2, 132–134. – Bischöfe der deutschsprachigen Länder, 453–455 (Rudolf REINHARDT).

27 Archiv Bonlanden 002, Anlage 15.

28 Ebd. Anlage 14.

29 Franz Schott, geb. 4. Oktober 1804 in Degmarn, Priesterweihe 1829, Pfarrer in Reichenbach (Saulgau) 1832, Direktor des Wilhelmsstifts und Stadtpfarrer in Tübingen 1839, Pfarrer in Neuhausen (Filder) 1848, Dekan in Stuttgart 1864, † 14. Oktober 1881. NEHER³ 33. – GROSS, Wilhelmsstift 116–171.

Sittenpreis. – Als Censor³⁰ bewies er sich tauglich, wenn man auch je zuweilen ihm etwas mehr Strenge zu empfehlen veranlaßt war³¹.

II. Studienjahre in Tübingen und Rottenburg

Von 1842 bis 1846 studierte Faustin Mennel in Tübingen katholische Theologie. Bekannte Lehrer vermittelten an der seit 1817 dort eingerichteten Katholisch-Theologischen Fakultät ein vielfältiges Wissen. Johann Sebastian Drey³² las Apologetik, Benedikt Welte³³ vermittelte den Reichtum des Alten Testaments, Johann Evangelist Kuhn³⁴ war weit über Tübingen hinaus als Lehrer der Dogmatik bekannt. Beim Kirchenhistoriker Carl Joseph Hefele³⁵ fanden sich viele Hörer ein. An seinem Fach war Faustin Mennel besonders interessiert. Weniger bekannt waren der Neutestamentler Joseph Gehringer³⁶ sowie Anton Schimele³⁷, der in dieser Zeit zunächst als Repetent seine Lehrtätigkeit aufnahm und während der Studentenjahre Mennels Metaphysik und Moral dozierte. Die Pädagogik hatte der Direktor des Wilhelmsstifts, Oberkirchenrat Franz Schott, übernommen. Im Schlußexamen der ersten Dienstprüfung konnte der begabte Student Faustin Mennel die beachtliche Note IIa erreichen und nahm damit die Lokation V unter 50 Prüfungskandidaten ein³⁸. Prüfungsfächer waren: Altes Testament, Neues Testament, Kirchengeschichte, Dogmatik, Moral, Kirchenrecht, Pastoral und Pädagogik³⁹.

Bei der Vielzahl der Fächer war es notwendig, daß einzelne Professoren mehrere Disziplinen übernahmen oder sich durch Hilfslehrer vertreten ließen. Außerdem wurden die Hoch-

30 Censor = Beaufsichtigungsdienst eines älteren Studenten in einem der unteren Kurse des Konvikts.

31 StAL, E 211/I, Bü 293.

32 Johann Sebastian von Drey (1777–1853), Dr. theol., 1801 Priesterweihe, 1806 Professor für Religionsphilosophie, Mathematik und Physik am Lyzeum Rottweil, 1812 Professor für Apologetik, Dogmatik und Dogmengeschichte und theologische Enzyklopädie an der Friedrichs-Universität Ellwangen, 1817 Professor an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen, 1846 emeritiert. NDB 4, 120–121. – FRIES-SCHWAIGER, Theologen 2, 9–39 (Josef RIEF).

33 Benedikt Welte (1805–1885), Dr. theol., 1833 Priesterweihe, 1835 Repetent in Tübingen, 1838 außerordentlicher und 1840 ordentlicher Professor der alttestamentlichen Exegese an der Katholisch-Theologischen Fakultät Tübingen, 1857 Domkapitular in Rottenburg. NEHER³ 53. – LThK² 10, 1032 (A. PETER).

34 Johannes Evangelist Kuhn (1806–1887), Dr. theol. et phil., 1831 Priesterweihe, 1832 Professor der neutestamentlichen Exegese in Gießen, 1837 Professor der neutestamentlichen Exegese, 1840 Professor der Dogmatik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen. FRIES-SCHWAIGER, Theologen 2, 129–162 (Franz WOLFINGER).

35 Karl Joseph von Hefele (1809–1893), Dr. theol., Dr. phil. h. c., 1833 Priesterweihe, 1834 Repetent in Tübingen, 1835 Professorratsverweser am Gymnasium Rottweil, 1836 Privatdozent, 1837 außerordentlicher Professor und 1840 ordentlicher Professor für Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen, 1869 Bischof von Rottenburg. NEHER³ 49–50. – NDB 8, 199–200. – FRIES-SCHWAIGER, Theologen 2, 163–211 (Rudolf REINHARDT). – Bischöfe der deutschsprachigen Länder, 295–297 (Rudolf REINHARDT).

36 Joseph Gehringer (1803–1856), 1827 Priesterweihe, 1828 Repetent in Tübingen, 1831 Pfarrer in Mögglingen, 1841 Professor der Moralthologie und der neutestamentlichen Exegese an der Universität Tübingen, 1849 Pfarrer in Kochertürn, NEHER³ 23. ThQ 150 (1970), 181.

37 Nikolaus Anton Schimele (1817–1879), 1841 Priesterweihe, 1842 Repetent in Tübingen, 1844 (31. Januar) Privatdozent an der Katholisch-Theologischen Fakultät Tübingen, 1844 (27. November) Titel und Rang eines außerordentlichen Professors, 1846 wirklicher außerordentlicher Professor der neutestamentlichen Exegese und Mitglied der Katholisch-Theologischen Fakultät, 1848–1876 Pfarrer in Degmarn. NEHER³ 84. – GROSS, Wilhelmsstift 127 f., 140–142, 158 f.

38 AWT D 14-2¹-6.2.

39 Ebd.

schullehrer bei der Vermittlung des umfassenden Stoffes durch die Repetenten des Wilhelmsstifts unterstützt. Diese hatten nicht nur die vorgetragene Materie zu repetieren, sondern wurden des öfteren auch mit Lehraufträgen bedacht. Die Vorlesung bei Professor Hefe über Mittlere und Neuere Kirchengeschichte repetierte Repetent Bernhard Köhler⁴⁰, bei dem Faustin Mennel im Sommersemester 1844 einen mit »sehr gut« benoteten Aufsatz vorlegte⁴¹. Die Repetition der Apologetik von Prof. Drey oblag Moriz Aberle⁴². Für die Dogmatikvorlesung von Prof. Kuhn war Repetent Johann Baptist Klotz⁴³ zuständig, der im Sommersemester 1846 auch die »Testimonientabelle« (Kriterien der Beurteilung) für den Examenskurs entwarf. Dabei bezeichnete er Faustin Mennels Gesundheit als »ziemlich gut«, das elterliche Vermögen als »hinreichend«⁴⁴. Universität wie Wilhelmsstift spiegelten gerade in diesen Jahren ein großes Spannungsfeld kirchlicher Auseinandersetzungen in Württemberg wider. Zwei Gruppen standen sich gegenüber. Die staatlich-liberalen Vertreter und die päpstlichen – Ultramontane genannt – waren in heftige Konflikte verwickelt. Dabei war der Staat interessiert, innerhalb der Fakultät akademische Lehrer zu gewinnen, die den ultramontanen Kollegen entgegenwirkten und Einfluß bei den Studenten gewannen⁴⁵.

Auch im Repetentenkollegium, das vom Staat berufen wurde, spiegelte sich dieses Problem wider und natürlich auch in der Leitung des Wilhelmsstifts, dem Direktor Franz Schott vorstand⁴⁶. Ihm fiel es sicher nicht ganz leicht, den immer größer werdenden Einfluß der Ultramontanen in Fakultät, Repetentenkollegium und in der Studentenschaft seiner ihm unterstellten Anstalt feststellen zu müssen. Die königliche Regierung brachte dem Direktor des Theologenkonvikts jedoch großes Wohlwollen entgegen und ernannte ihn – der bisherigen Tradition entgegen – nicht zuletzt, um die Ultramontanen zu schwächen, zum Mitglied der Katholisch-Theologischen Fakultät und des akademischen Senats⁴⁷.

Faustin Mennels Studien litten unter diesen Verhältnissen wohl kaum⁴⁸. Er folgte den

40 Bernhard Köhler, geb. 21. Dezember 1813 in Bargau, Priesterweihe 1840, 1. April 1842 Repetent in Tübingen, 6. September 1844 Kaplan in Zeil, 12. Oktober 1847 Pfarrer in Seibranz, 27. Januar 1863 in den Trappistenorden zu Oelenberg im Elsaß eingetreten. NEHER³ 78.

41 AWT D 13. 2^a 1.

42 Moriz von Aberle, Dr. theol., geb. 25. April 1810 in Rottum, Priesterweihe 1842, Vikar in Riedlingen, 1843 Repetent in Rottweil und bald darauf in Tübingen, 29. März 1845 provisorisch und 26. Dezember 1845 definitiv Gymnasial-Professor in Ehingen, 6. Dezember 1848 Direktor des Wilhelmsstifts und Stadtpfarrer in Tübingen, 16. März 1850 ordentlicher Professor der Moraltheologie und neutestamentlichen Exegese an der Universität, 1865–66 Rector Magnificus, gab 1867 das Fach der Moraltheologie an Linsenmann ab und behielt nur die neutestamentliche Einleitung und Exegese; † 3. November 1875. NEHER³ 85. – GROSS, Wilhelmsstift 172–186.

43 Johann Baptist von Klotz, Dr. theol., geb. 24. Mai 1818 in Aderzhofen bei Leutkirch, Priesterweihe 1843, 15. Oktober 1844 Repetent in Tübingen, hielt aushilfsweise die Vorlesungen über Dogmatik an Stelle des als Abgeordneter in Stuttgart abwesenden Professors Dr. von Kuhn, 8. März 1854 Pfarrer in Baint und seit 1866 Dekan für Ravensburg, 7. August 1868 Domkapitular, Superior der Schulschwestern in Rottenburg bis 1883, 27. März 1889 Domdekan, † 16. März 1899. NEHER³ 90. – Bischöfe der deutschsprachigen Länder, 392 (Rudolf REINHARDT).

44 AWT D 14.2¹–6.4. – Repetent Fritz (Anm. 57) bezeichnet Mennel als »etwas kurzsichtig« (AWT D 13.2^a. 1–1844).

45 Max MILLER, Die Tübinger Kath.-Theologische Fakultät und die württembergische Regierung vom Weggang J. A. Möhlers (1835) bis zur Pensionierung J. S. Dreys (1846). Ein Beitrag zur württembergischen Staatskirchenpolitik im Vormärz in: ThQ 132, 1952, 22–45, 219–234. – Rudolf REINHARDT, Tübinger Theologen 29–32.

46 Über seine Wirksamkeit: GROSS, Wilhelmsstift 116–171.

47 Ebd. 154.

48 Bedauerlicherweise wurden die Personalakten von Faustin Mennel im Diözesanarchiv Rottenburg nicht aufbewahrt. Es existiert nur der Umschlag mit dem handschriftlichen Registraturvermerk »delea-

Spuren seines Bruders Johann Georg, der als einer der Hauptführer des Ultramontanismus in Württemberg hervortrat. Umso aufmerksamer darf die von Direktor Schott ausgestellte Beurteilung nach Abschluß der theologischen Studien gewertet werden: »Mennel Faustin gehört zu den gutbegabten Zöglingen dieses Curses. Sein gesetzter Charakter und religiöser Sinn machen ihn sehr empfehlenswert. Wird sein Eifer fürs Gute so geleitet, daß er sich nicht in Umhertreibung gefällt, so wird er ein sehr wackerer Geistlicher werden. Er hat sich nie eine Strafe zugezogen, sondern immer geordnet und artig gezeigt. Im letzten Semester war er durch Kränklichkeit genöthigt, um die Erlaubnis zu bitten, seine Studien außerhalb des Convikts in der Stadt fortsetzen zu dürfen«⁴⁹.

Es überrascht fast, von gesundheitlichen Störungen des »kleinen Mennel« zu hören. Doch am 4. Mai 1846 richtete dieser an die »Koenigliche Majestät« ein Gesuch, um das begonnene Sommersemester außerhalb des Wilhelmsstiftes verbringen zu können, wobei er zur Bestreitung seines Lebensunterhaltes um die Gewährung eines Stipendiums bittet⁵⁰. Über seine Gesundheit schreibt er darin: »Von Jugend an leidend an schwachem Unterleibe, mußte ich in meinen ersten Studienjahren oft ärztliche Hilfe gebrauchen. Ungeachtet dieser häufigen, übrigens vorübergehenden, Leiden war nach und nach die Gesundheit fester geworden und besonders in den letzten zwei Jahren von wenigen Störungen unterbrochen. Allein im verflossenen Wintersemester kehrten die Unterleibsbeschwerden wieder, und zwar stärker und anhaltender mit fast immer andauerndem Katarrh und Kopfweh, so daß ich beinahe immer ärztliche Hilfe anwenden mußte. Auch strenge Diät und viele Bewegung während der verflossenen Ferien hoben das Übel nicht bleibend; vielmehr sind die Leiden schon wieder eingetreten, besonders mit Kopfschmerzen verbunden, die durch Genuß von Fleisch oder anderen stärkeren Speisen sich erhöhen und das Studium zuweilen theilweise, zuweilen ganz unmöglich machen. Um nun durch leichte Speisen und viele Bewegung im Freien die Gesundheit überhaupt wieder herzustellen und zu stärken für den herannahenden Aufenthalt im Seminar, erlaube ich mir die ehrfurchtsvollste Bitte«⁵¹.

Das ärztliche Zeugnis vom 14. Mai 1846 bestätigt Faustin Mennel eine etwas schwächliche Konstellation und seine schon seit längerer Zeit anhaltende Kränklichkeit, wodurch er sich schon öfters in ärztliche Behandlung begeben mußte⁵². Bruder Georg aus Ottenbach unterstützte das Gesuch und gab, wohl als Vormund des Bruders, die Erlaubnis zum geplanten Vorhaben⁵³. Auch Direktor Schott zählte zu den Befürwortern⁵⁴. Die Kommission gewährte

tur«. Vgl. Abraham Peter KUSTERMAN, Die Apologetik Johann Sebastian Dreys (1777–1853). Kritische, historische und systematische Untersuchungen zu Forschungsgeschichte, Programmentwicklung, Status und Gehalt (Contubernium 36), Tübingen 1988, 99–101. Kustermann verweist auf den Bruder Johann Georg Mennel. Dieser beteiligte sich insbesondere an der Kampagne gegen das Wilhelmsstift vor, während und nach den »Rottenburger Wirren«. Seine Schrift »Die Frage der geistlichen Erziehung in der Diözese Rottenburg (mit geschichtlicher Einleitung)«, Sigmaringen 1869, 47 Seiten, anonym erschienen, ist eine scharfe Abrechnung mit der Erziehung in den niederen Konvikten und im Wilhelmsstift. Auf Seite 28 bekennt sich Mennel ausdrücklich zum Ultramontanismus. Ein Teil der Personalakten von J. G. Mennel (Pensionsfond, Intercalorfond, Unterstützung) 1877–1892 DAR FF IV 934. Im StAL E 211 VI B 226 wird über den Versuch berichtet, im Kloster Heggbach ein Redemptoristenhaus zu errichten. Die Sache wurde von einem Komitee von Geistlichen betrieben, dem auch Georg Mennel angehörte (Frdl. Hinweis von Rudolf Reinhardt am 26. September 1988).

49 AWT D 14. – 2¹ – 6.

50 StAL E 211/III B 414.

51 Ebd. 2.

52 Ebd. Anlage.

53 Ebd. Anlage.

54 Ebd. Anlage.

die vorgebrachte Bitte, obwohl die Zahl der Zöglinge, die außerhalb des Instituts gegen Entschädigung für entgangene Verpflegung im Wilhelmsstift wohnen wollen, sich außerordentlich vergrößert habe⁵⁵.

Nach dem Abschluß des Examins im Spätsommer gab es keine langen Ferien mehr, denn auf 29. September 1846 wurden 48 Kandidaten in das Priesterseminar einberufen⁵⁶.

Das ehemalige Karmeliterkloster diente seit Verlegung der württembergischen Kirchenleitung von Ellwangen nach Rottenburg als Priesterseminar, in dem zunächst auch der Bischof untergebracht war. Das letzte Jahr vor der Priesterweihe diente vor allem der praktischen Ausbildung der Alumnen und der Vorbereitung auf den Empfang der Priesterweihe. Die praktischen Übungen in Rhetorik und Predigteinübung begannen allerdings bereits im Wilhelmsstift. Dort hatte Repetent Joseph Anton Fritz⁵⁷ bereits Deklamationsübungen abgehalten. Die Predigt Mennels über Joh. 1,23 wurde als »ausdrucksvoll, sehr gut betont, aber noch etwas eilend« beurteilt. Auch seine Stimme scheint recht gut gewesen zu sein, wobei nur beim Klang eine Einschränkung gemacht wurde. Sie sei »etwas heißer und nicht rein genug«⁵⁸.

Eine angenehme Abwechslung im Seminarleben wurde die Einladung zur Überreichung der akademischen Preise 1846/47. Für den katechetischen Preis dieses Studienjahres wurden zwei Arbeiten beurteilt, wobei keinem der Kandidaten – Faustin Mennel und Augustin Straub⁵⁹ – der erste Preis zuerkannt wurde, sondern beide erhielten einen zweiten Preis⁶⁰. Im Jahr zuvor erhielt Mennel bereits den zweiten homiletischen Preis⁶¹. Die letzten Wochen vor der Priesterweihe galten der unmittelbaren Vorbereitung auf den Empfang dieses Sakramentes, das nur der Bischof spenden kann. Der Rottenburger Bischofsstuhl war seit 17. Oktober 1845 durch den Tod des ersten Bischofs der Diözese, Johann Baptist von Keller, vakant. Sein am 8. Januar 1846 gewählter Nachfolger, Urban Ströbele⁶², wurde vom Hl. Stuhl nicht bestätigt⁶³. Am 14. Juni 1847 wurde Josef Lipp zum Bischof gewählt, der aber Anfang September weder von Rom bestätigt noch zum Bischof geweiht war.

Die Spannungen um die Bischofswahl belasteten auch das Seminarleben, dessen Ordnung in seinen Grundzügen durch den württembergischen Staat festgelegt war⁶⁴. Regens Friedrich Supp⁶⁵ begleitete mit dem Weihekurs 1847 seinen letzten Jahrgang durchs Seminar. Ihm zur

55 Ebd. 1.

56 StAL E 211/I Bü 293. – Näheres über das Priesterseminar in: Werner Gross, Das Priesterseminar.

57 Joseph-Anton Fritz, geb. 30. Dezember 1818 in Oberkochen, Priesterweihe 1842, 2. Mai 1843 Repetent in Rottweil und 26. Januar 1844 in Tübingen, 4. Februar 1851 Pfarrer in Roggenzell, 19. Februar 1866 in Rammingen, Schulinspektor, 1858–66 für Wangen und 1868–79 für Ulm, 4. Februar 1879 in Daugendorf; † 27. Juni 1880. NEHER³ 87.

58 AWT D 13. – 2^a-1, – 1844/45.

59 Augustin Straub, geb. 30. November 1823 in Degmarn, Priesterweihe 1847, Präzeptoratsverweser in Riedlingen 1850, Pfarrer in Geislingen 1854, Dekan im Dekanat Schömberg 1875, Stadtpfarrer und Dekan in Saulgau 1879, † 14. November 1883. NEHER³ 110.

60 Archiv Bonlanden 002, Anlage 52.

61 NEHER³ 108.

62 Näheres: Paul Kopf, Urban Ströbele, erster Stadtpfarrer von Buchau, erwählter, nichtbestätigter Bischof von Rottenburg. RJKG 6, 1987, 169–194.

63 Ebd. 176–181.

64 August HAGEN, Staat, Bischof und geistliche Erziehung 41–43.

65 Friedrich SUPP, geb. 17. Januar 1802 in Munderkingen, Priesterweihe 1828, 16. Mai 1832 Pfarrer in Altstadt-Rottweil, 26. September 1838 Regens am Priesterseminar in Rottenburg, 30. Dezember 1847 Pfarrer in Kappel, † 6. August 1883. NEHER³ 30. – GROSS, Priesterseminar 25.

Seite stand seit 1844 als Repetent und seit 1845 als Subregens Joseph Mast⁶⁶, einer der entschiedensten Gegner des Staatskirchentums und einer der führenden Köpfe der ultramontanen Bewegung der Diözese, der seit 1848 als Regens noch größeren Einfluß gewinnen sollte. Der Weihejahrgang 1847 wurde vom Metropoliten der Kirchenprovinz, dem Erzbischof von Freiburg, Hermann von Vicari⁶⁷, geweiht. Am 3. September empfangen im Münster zu Freiburg die 45 Rottenburger Wehekandidaten die Tonsur und die vier niederen Weihen⁶⁸. Am folgenden Tag wurde, ebenfalls im Münster, die Subdiakonatsweihe erteilt⁶⁹. Die Diakonatsweihe erteilte der Erzbischof am 5. September in der Kirche des Theologenkonvikts zum hl. Carl Borromäus⁷⁰. Daraufhin erfolgte am 6. September, wiederum im Münster, die Erteilung der Priesterweihe⁷¹.

Nach den dichtgefüllten Weihetagen fuhren die Rottenburger Neupriester in ihre Heimatgemeinde, um dort Primiz zu feiern, worüber die meisten recht froh waren, denn die Zeit in Tübingen und Rottenburg war doch aufregend und spannungsgeladen gewesen.

III. Die ersten Priesterjahre

Der 29. September 1847 wurde in der Pfarrei Ottenbach bei Göppingen ein denkwürdiger Tag. Der Neupriester Faustin Mennel, dessen Bruder dort als eifriger Seelsorger wirkte, feierte seine Primiz in der schmucken Pfarrkirche St. Sebastian. Die Kontakte zu seiner Heimatgemeinde wurden bereits während des Studiums immer loser, und auch später lebten sie kaum mehr auf. Nicht nur aus zahlreichen umliegenden Pfarreien kamen die Gläubigen an diesem Tag zusammen, auch zahlreiche Priesterfreunde trafen sich. Schon die Wahl des Primizpredigers zeigte einen programmatischen Aspekt dieses Tages. Andreas Mauch⁷², einer der profiliertesten Geistlichen der »neuen Richtung« der Diözese, für seinen Mut und seine Opposition zum staatlichen Kirchenregiment bereits bekannt⁷³, legte in seiner Primizpredigt das »ultramontane Priesterbild« anhand des Johannestextes Kap. 16,33 – »Vertraut, ich habe die Welt überwunden« – dar⁷⁴. Im Februar des Revolutionsjahres 1848 beabsichtigte Karl Erhard Schmöger⁷⁵ die Veröffentlichung der umfassenden Predigt. Er wollte damit nicht nur ein »geistliches Andenken an eine Feier«⁷⁶ bezwecken, sondern es sollte durch die Herausgabe »ein wohlthätiger Zweck erreicht werden, nämlich ein Beitrag für die von dem Unterzeichneten [Schmöger] im Verein mit anderen Priestern beabsichtigte Gründung eines Waisenhauses, das

66 Josef Mast, geb. 4. September 1818 in Weingarten, Priesterweihe 9. September 1841, 1844 Repetent, 1845 Subregens, 1848 Regens des Priesterseminars, 1868 von diesem Amt entlassen, 1874 Spiritual im Priesterseminar Regensburg, † 22. Januar 1893. NEHER³ 82–83. – GROSS, Priesterseminar 25f., 32–36.

67 Hermann von Vicari, geb. 1773 in Aulendorf, 1827–1836 Generalvikar in Freiburg, 1830–1843 Domdekan, 1832–1843 Weihbischof, 1843–1868 Erzbischof. Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 774–778 (Karl Heinz BRAUN).

68 Archiv Bonlanden, Faszikel Urkunden, Weiheurkunden (Original) von Faustin Mennel.

69 Ebd.

70 Ebd.

71 Ebd.

72 Andreas Mauch (1817–1886), Dr. phil., 1839 Priesterweihe, 1843 Pfarrverweser und 1845 Pfarrer in Kleinsüßen, 1849 Professor und Regens am Priesterseminar in Limburg, 1859 Kaplan in Bärenweiler, 1863 Pfarrer in Siggen, 1864 Kaplan in Ratzenried. HAGEN, Gestalten 1, 150–188.

73 GROSS, Wilhelmstift 129–131.

74 Archiv Bonlanden, 002. Ein weiteres Exemplar der Primizpredigt in der Diözesanbibliothek Rottenburg, angebonden an Nr. 2681 (Frdl. Mitteilung von Rudolf Reinhardt am 26. September 1988).

75 Karl Erhard Schmöger, geb. 24. Februar 1819 in Ehingen/Donau, Priesterweihe 1842, 1846 Stadtpfarrer in Weißenstein, 1851 Redemptorist, † 14. August 1884. NEHER³ 88. (Vgl. auch Anm. 81).

76 Archiv Bonlanden, 002 – Vorrede zur Predigt.

unter eine Leitung gestellt werden soll, deren religiöser Charakter es mit sich bringt, daß sie nur Gottes Ehre und Gottes Lohn sich zum Ziele setzt⁷⁷. Bereits am 14. April 1847 forderte Schmöger den Klerus im »Donauboten« auf, einen sichtbaren Mittelpunkt für die caritativen Bestrebungen zu bilden⁷⁸. Die Geistlichen im Umkreis der Herrschaft der Grafen von Rechberg, die junge Priester für Pfarreien in ihrem Patronatsgebiet gewinnen konnten, bildeten um diese Zeit einen besonderen Zirkel, der immer mehr in Gegensatz zum Bischöflichen Ordinariat in Rottenburg und vor allem zur Katholisch-Theologischen Fakultät in Tübingen geriet. In ihrer Theologie orientierten sich diese ultramontanen Theologen vor allem an Thomas von Aquin⁷⁹ und Alfons von Liguori⁸⁰. Zu den Redemptoristen in Bayern bahnten sich enge Beziehungen an, die durch den Eintritt Pfarrer Schmögers in diese Kongregation noch enger wurden⁸¹.

Der in Donzdorf geborene Prälat Franz Joseph Schwarz⁸² in Ellwangen gehörte zur Hauptstütze dieser Gruppe, von der Franz Xaver Linsenmann⁸³ in seinen Erinnerungen schreibt, »daß eine weiter fortgeschrittene Partei, die sogenannte ›Donzendorfer Fakultät‹ die Tübinger als zurückgeblieben verächtlich zu machen suchten«⁸⁴. Unter den von ihm namentlich genannten Geistlichen, die zu dieser Gruppe gehören, ist auch Johann Georg Mennel angeführt⁸⁵.

Der Gedanke, kirchliche Einrichtungen zur Bewältigung der furchtbaren Not unter der Bevölkerung, vor allem der Jugend zu schaffen, bewegte viele Gemüter. Nicht nur für Faustin Mennel sollte die Verwirklichung dieser Idee konkrete Lebensaufgabe werden. Auch andere Persönlichkeiten litten unter der Not der Zeit, aber auch unter den Beschränkungen der staatlichen Autorität, die es trotz vieler Bemühungen nicht erlaubte, in Württemberg die Zulassung von Männerorden, ein Ziel von Johann Georg Mennel und vielen anderen, zu erreichen.

77 Ebd.

78 Anton LAUBACHER, *Gelebte Caritas. Das Werk der Caritas in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Stuttgart-Aalen 1982*, 255.

79 Thomas von Aquin, geb. 1225, Studium der Theologie in Montecassino und Neapel, Eintritt in den Dominikanerorden, Schüler von Albertus Magnus, berühmtester Theologe der Scholastik, † 7. März 1274 auf der Reise zum II. Konzil von Lyon (LThK² 10, 119–134 [O. H. PESCH]).

80 Alfonso Maria di Liguori, geb. 1696 in Neapel, 1726 Priesterweihe, Gründer des Redemptoristenordens (Kongregation des allerheiligsten Erlösers), 1762 Bischof. Seine Moraltheologie und seine Unterweisungen für Beichtväter haben großen Einfluß ausgeübt, † 1. August 1787. Théodule REY-MERMET, *Alfons von Liguori, Der Heilige der Aufklärung (1696–1787)*, Originalausgabe Nouvelle Cité, Paris. Aus dem Französischen übertragen von Elisabeth DARLAP, Wien 1987 (700 Seiten).

81 Näheres über die Beziehungen der bayerischen Redemptoristen zur Diözese Rottenburg in: Otto WEISS, *Die Redemptoristen in Bayern (1790–1909). Ein Beitrag zur Geschichte des Ultramontanismus* (Münchener Theologische Studien 1, Hist. Abt., Bd. 22), St. Ottilien 1983, 907–929. Über die Tätigkeit Schmögers 451–520, 607, 654f., 929–972, 1035–1070.

82 Über ihn August HAGEN, *Beiträge zum Leben und Wirken des Prälaten Dr. Franz-Josef Schwarz, Ellwangen*, in: *Ellwangen 764–1964. Beiträge und Untersuchungen zur Zwölfhundertjahrfeier*, hg. von Viktor BURR, Ellwangen 1964, 503–533. Susanne WALZ, *Stadtpfarrer Dr. Franz Joseph Schwarz – Der Einsatz eines Seelsorgers für die Erneuerung der christlichen Kunst, Tübingen 1987* (maschinenschriftlich) Mehrfertigung DAR 262/1987. Von den Personalakten im DAR ist nur das Deckblatt vorhanden.

83 Franz Xaver Linsenmann (1835–1898), Dr. theol., 1859 Priesterweihe, 1861 Repetent am Wilhelmsstift Tübingen, 1867 außerordentlicher Professor für Moraltheologie und 1872 ordentlicher Professor der Moral- und Patoraltheologie an der Universität Tübingen, 1887/88 Rector magnificus, 1889 Domkapitular in Rottenburg, 1898 als Bischof gewählt und präkonisiert, aber vor der Bischofsweihe gestorben. FRIES-SCHWAIGER, *Theologen* 3, 215–240 (Alfons AUER). – *Bischöfe der deutschsprachigen Länder*, 451–453 (Rudolf REINHARDT).

84 REINHARDT, *Linsenmann* 117.

85 Ebd.

Mehr Erfolg hatten die Bemühungen, für weibliche Kongregationen eine Zulassung im württembergischen Staate zu erreichen, was bitter nötig war, denn es war eine armselige Zeit. In breitesten Kreisen der Bevölkerung herrschte große Armut. Mißernten verursachten Hungersnot. Die Wohnverhältnisse der meisten kinderreichen Familien waren erbärmlich. Die aufkommende Industrialisierung schaffte neue Probleme, was übrigens Johann Georg Mennel ganz klar erkannte, der einen ersten Versuch von Industrieseelsorge machte⁸⁶.

Ein neuer religiöser Aufbruch ließ innerhalb und außerhalb unseres Landes die kirchliche Liebestätigkeit zu einem »Caritasfrühling« werden⁸⁷, weil überzeugte Geistliche und Politiker den Mut zum Kampf gegen Mißstände und Widerstände aufbrachten.

Die große caritative Bewegung hatte, bedingt durch die politische Situation, im Ausland zunächst allerdings mehr Möglichkeiten. Der Aufschwung der weiblichen Kongregationen setzte in Frankreich ein und verbreitete sich von dort in andere Länder. In unserer Diözese führte das Werk des hl. Vinzenz von Paul⁸⁸ über eine Filiale der Straßburger Kongregation nach Schwäbisch Gmünd und von dort 1891 nach Untermarchtal. Die 1852 in Schwäbisch Gmünd errichtete Filiale mit 4 Schwestern trennte sich bereits 1858 von Straßburg und eröffnete dort ein eigenes Mutterhaus⁸⁹.

Ähnlich verlief die Entwicklung der heutigen Kongregation der Franziskanerinnen von Reute. Ihre Wurzeln gehen im Revolutionsjahr 1848 nach Ehingen/Donau. Nach vielen Schwierigkeiten konnte im Dezember 1854 die offizielle Gründung erfolgen. Die junge Kongregation mußte lange auf eine endgültige Bleibe warten. Die Kleine Komburg bei Schwäbisch Hall war von 1861 bis 1866 Heimat. 1866 erfolgte der Umzug nach Biberach. Von dort führte der Weg 1870 nach Reute⁹⁰. In Heiligenbronn bei Schramberg gründete 1857 Expositurvikar David Fuchs⁹¹ ein Werk, das sich zur Kongregation der Franziskanerinnen von Heiligenbronn entwickelte. Dessen Kurskollege Adolf Aich⁹² gründete die St. Galluspflege, eine Anstalt für Unheilbare, wofür er seit 1865 im ganzen Deutschen Reich sammelte⁹³.

1870 besuchte Aich seinen Freund Faustin Mennel in Bonlanden, um den als Bauexperten bekannten Geistlichen in seinen Plan einzuweihen, das Schloß Liebenau für sein Werk zu erwerben⁹⁴.

86 NEHER³ 68.

87 Anton LAUBACHER, Caritasfrühling in den Diözesen Rottenburg und Freiburg im 19. Jahrhundert. Ein Überblick, in: RJKG 6, 1987, 254.

88 Vinzenz von Paul (1581–1660).

89 Näheres: Schwester Marie Luise METZGER, Die Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul in Untermarchtal, in: RJKG, 6, 1987, 99–114 und: Hermann TÜCHLE, Die Barmherzigen Schwestern von Untermarchtal, zur 125jährigen Tätigkeit der Vinzentinerinnen im Bistum Rottenburg-Stuttgart, Untermarchtal 1983. – Emil Clemens SCHERER, Die Kongregation der Barmherzigen Schwestern von Straßburg. Ein Bild ihres Werdens und Wirkens von 1734 bis zur Gegenwart (Forschungen zur Kirchengeschichte des Elsaß, Bd. 2), Kevelaer 1930.

90 Paul SCHURER, Die Gute Beth von Reute. Ein Lebensbild, in: Katholischer Volks- und Hauskalender 1986, Stuttgart 1986, 38 f. – Kath. Sonntagsblatt, 1948, Ausgabe vom 4. und 11. Juli 1948. – Unser Leben – Unsere Arbeit. Franziskanisches Wirken in heutiger Zeit, hg. von der Kongregation der Franziskanerinnen von Reute, o.D.

91 David Fuchs, geb. 2. August 1825 in Bihlafingen, Priesterweihe 1851, Beichtvater im Kloster Heiligenbronn, † 5. Dezember 1885. NEHER³ 123.

92 Adolf Aich, geb. 25. September 1824 in Rottenburg, Priesterweihe 1851, Kaplan in Tettngang 1859, 1872–1877 Vorstand der St. Galluspflege in Liebenau, 1874 Pfarrer in Wilhelmskirch, † 10. Juli 1909, Allgemeiner Personalkatalog des Bistums Rottenburg 1938, 3.

93 NEHER³ 122.

94 Kopie der Chronik von Liebenau 392. Am 15. Januar 1980 von Direktor Norbert Huber übersandt. Jetzt Archiv Bonlanden 002.

Die erste klösterliche Niederlassung in der Diözese Rottenburg entstand jedoch in Donzdorf. Die Familie der Grafen von Rechberg wandte sich an die Gründerin der »Kongregation der Schwestern zum Hl. Kreuz« in Straßburg, Adèle de Glaubitz⁹⁵, und erreichte die Einrichtung der ersten Tochniederlassung⁹⁶. Dort lernte Pauline Bopp⁹⁷ aus Steinbach (heute Wernau) die Kreuzschwestern kennen, trat in Straßburg ein und wurde in Thuine/Emsland die Gründerin der Kongregation der Franziskanerinnen von Thuine⁹⁸.

Weil in anderen Ländern der Klostereintritt möglich war, mußten viele schwäbische Mädchen ins nähere oder weitere Ausland. Bei den männlichen Orden sah es noch schlimmer aus, denn diese erhielten erst nach dem Sturz der Monarchie die Möglichkeit von Niederlassungen in Württemberg. Die Gründung von Beuron in Hohenzollern 1863 zog deshalb viele, vor allem aus Oberschwaben und der Gegend um den Heuberg, an⁹⁹, desgleichen das Jesuitenkloster Gorheim bei Sigmaringen¹⁰⁰.

Auch in der Schweiz entstanden neue Kongregationen, in die nicht wenige schwäbische Mädchen eintraten. Der Kapuzinerpater Theodosius Florentini¹⁰¹ gründete die Lehrschwestern vom Hl. Kreuz aus dem Dritten Orden des hl. Franziskus. 1852 übertrug P. Theodosius die Leitung des neugegründeten Armenspitals in Chur an Schwester Maria Theresia Scherer aus dem Institut der Lehrschwestern in Menzingen, woraus sich die Ingenbohrer Schwesternkongregation entwickelte¹⁰². Johann Georg und Faustin Mennel standen mit den Churer Schwestern und deren Leitung in Verbindung. Oberin Maria Theresia Scherer besuchte 1856 Faustin Mennel in Bonlanden und anschließend Pfarrer Mennel in Ottenbach. Schweizer Schwestern kamen in diesen Jahren auf »Bettelreise« nach Deutschland, wobei der Ottenbacher Pfarrer für seine Gegend Empfehlungsschreiben ausstellte. Bei den Verbindungen mit Chur ging es jedoch auch um Kandidatinnen, die vermutlich in Württemberg für die neue Schweizer Kongregation geworben werden sollten¹⁰³.

95 Adèle de Glaubitz (1797–1858). Näheres in: Adèle de Glaubitz, Gründerin der Kongregation der Schwestern vom Hl. Kreuz, Straßburg 1965 (hektographiertes Exemplar, von Schwester Elisabeth Bona von der St. Vinzentiuspflege Donzdorf übersandt).

96 Ebd. 78–80.

97 Pauline Bopp, geb. 25. August 1835, Steinbach (heute Wernau), Eintritt bei den Kreuzschwestern in Straßburg 1854, Ordensgelübde mit dem Namen M. Anselma 19. Juli 1855, nach Thuine, Diözese Osnabrück, entsandt 1857, nach Loslösung der Gründung in Thuine von Straßburg 1869 erste Generaloberin daselbst, gest. 17. Juli 1887, Thuine. Näheres in: Mutter M. Anselma Bopp, Leben und Werk der Gründerin unserer Kongregation, hg. vom Mutterhaus der Franziskanerinnen vom Hl. Martyrer Georg, Thuine, o.D. (als Manuskript gedruckt). Sr. M. Bonaventura WINTERBERG, Lebensbild unserer ersten Generaloberin Mutter Anselma Bopp, hektographiert, o.D.

98 M. Sixtina EILERS, Die Kongregation der Franziskanerinnen vom heiligen Martyrer Georg zu Thuine Diözese Osnabrück, Werl 1930. In der jährlich erscheinenden Veröffentlichung »Gedanken und Berichte aus dem Mutterhaus Thuine« finden sich zahlreiche Hinweise auf Mutter Anselma und die Geschichte der Kongregation.

99 Beuron 1863–1963, Festschrift, Beuron 1963. – V. FIALA in: Germania Benedictina V: Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg, redigiert von Franz QUARTHAL, Augsburg 1975, 135–144. – Ebd. Rudolf REINHARDT: Die Bemühungen um Wiederezulassung der Benediktiner in Württemberg während des 19. Jahrhunderts, 734–744 (Anhang 3).

100 REINHARDT, Linsenmann 89f.

101 Näheres: GADIENT, Caritasapostel.

102 Schwester werden – Schwester sein, Klöster, Kongregationen und Säkularinstitute in der Schweiz, hg. von der Schweizerischen Kongregationszentrale Zürich, Zürich 1970, 82. GADIENT, Caritasapostel 192–237.

103 Schreiben vom 15. Juli 1856. Vom Institutsarchiv Menzingen bestätigte Kopie wurde am 6. Juni 1988 von Sr. Wiborada Hildebrand übersandt. Der Zweck der Reise ist im Schreiben nicht ganz sicher auszumachen. Es ging wohl um finanzielle Unterstützung, aber auch um Gewinnung von Kandidatinnen.

Für die Entwicklung der schwäbischen Kongregationen sollte auch Bayern einen besonderen Stellenwert erhalten. Für die Erziehung von Mädchen berief 1850 Bischof Lipp die »Armen Schulschwestern« aus München nach Rottenburg¹⁰⁴, was ob des Problems wie ein Tropfen auf den heißen Stein wirkte. Der Ruf nach Schulschwestern wurde immer lauter. Hilfe kam vom Franziskanerinnenkloster in Dillingen¹⁰⁵. Dort waren nicht wenige schwäbische Mädchen eingetreten. 1853 waren es 30 Württembergerinnen. Von der Pfarrei des Schulinspektors Joseph Kuonz¹⁰⁶ aus Dieterskirch bei Ehingen waren zwei Kandidatinnen in Dillingen, eine weitere aus Oggelsbeuren. Pfarrer Kuonz' Plan war eine Klostergründung in seiner Gegend. In Oggelsbeuren stand noch ein Teil der säkularisierten Klostergebäude, die Pfarrer Kuonz am 27. Oktober 1852 vom Fürsten von Thurn und Taxis erwarb¹⁰⁷.

Am 20. März 1853 wandte er sich nach Dillingen und bat um Ordensfrauen für das neu zu errichtende Kloster, was gerne gewährt wurde¹⁰⁸.

Die bischöfliche¹⁰⁹ und staatliche Genehmigung¹¹⁰ wurde umgehend erteilt, und so konnte das Institut unter vorgegebenen Auflagen seine Arbeit beginnen. Am 2. März 1854 trafen die ersten vier Schwestern aus dem Erziehungsinstitut der Dillinger Franziskanerinnen in Maria Medingen, unweit der württembergischen Grenze, in Oggelsbeuren ein¹¹¹. Oberin wurde Seraphina Model von Dornstadt. Von vornherein war vereinbart, daß möglichst Württembergerinnen aus Dillingen entsandt werden. Außerdem sollte das Kloster Oggelsbeuren bald selbständig werden¹¹². Mit der Gründung von Oggelsbeuren sollte der Grundstein für drei Kongregationen der Diözese Rottenburg gelegt werden: Siefen, Bonlanden und Heiligenbronn.

Der Neupriester Faustin Mennel trat nach seiner Primiz seine erste Vikarstelle in Wurmlingen bei Tuttlingen an. Doch schon nach sieben Monaten erhielt er den ehrenvollen Ruf, als Repetent im Konvikt Rottweil tätig zu sein. Als er 1849 den Kommunionunterricht erteilte, konnte er nicht ahnen, daß in seiner Vorbereitungs-klasse die zwei künftigen Rottenburger

Leider ist auch im Pfarrarchiv Ottenbach kein Schriftwechsel, der weiterführen könnte, aufzufinden. Der Brief Mennels, wohl an J. Röllin, Pfarrer von Menzingen und Superior der 1844 gegründeten Lehrschwestern, zeigt gute interne Kenntnisse über die Spannungen in der jungen Schweizer Gründung auf, die von einer Aufspaltung in zwei Kongregationen bedroht war, was auch tatsächlich eintrat (Lehrschwestern in Menzingen, Barmherzige Schwestern in Ingenbohl). Mennel hat sich im Brief gegen die Trennung ausgesprochen. Näheres: GADIENT, Caritasapostel 128–159, insbesondere dortige Anm. 171. Den Hinweis auf den Schriftwechsel verdanke ich Dr. Bruno Hübscher, Bischöflicher Archivar in Chur, am 26. Mai 1988. Aus der Pfarrei Ottenbach trat 1850 Maria Weber (Schwester Gertrudis) und im November 1855 Pauline Mühleisen (Schwester Felizitas) bei den Menzinger Schwestern ein (Mitteilung von Pfarrer Anton Frankenreiter vom 13. August 1988).

104 HAGEN, Kongregation von Siefen 16.

105 SCHREYER, Dillinger Franziskanerinnen.

106 Joseph Kuonz, geb. 6. Februar 1807 in Obermarchtal, Priesterweihe 1833, 1838 Kaplan und 1839 Stadtpfarrer in Buchau, 1846 Pfarrer in Grundsheim, 1850 in Dieterskirch, 1853–1864 Schulinspektor für den Bezirk Uttenweiler, Superior der Schulschwestern in Siefen, † 23. Dezember 1886 in Ehingen. NEHER³ 51.

107 HAGEN, Kongregation von Siefen 17. – SCHREYER, Dillinger Franziskanerinnen 2, 218f. – Hermann STRÖBELE, Die Gemeinde Oggelsbeuren mit dem ehemaligen Frauenkloster. Ein kultur-, rechts- und allgemeineschichtlicher Beitrag zur Geschichte Oberschwabens, hg. von der Gemeinde Oggelsbeuren/Württ. 1974, 295.

108 SCHREYER, Dillinger Franziskanerinnen 2, 219–221.

109 Ebd. 233f.

110 HAGEN, Kongregation von Siefen 19.

111 SCHREYER, Dillinger Franziskanerinnen 2, 238.

112 Ebd. 221.

Bischöfe Reiser¹¹³ und Linsenmann saßen¹¹⁴. Letzterer schreibt in seinen Lebenserinnerungen: »Den Kommunionunterricht erteilte Repetent Faustin Mennel, der würdige und verdiente Gründer des Klosters und Instituts zu Bonlanden, wo ich ihn wenige Monate vor seinem Tod noch einmal sah. Mennel machte durch sein ernstes Wesen tiefen Eindruck, obschon er in jenen jungen Jahren das gewinnende und milde Wesen seiner späteren Jahre noch nicht hatte. Er saß zu trocken auf seinem Katheder«¹¹⁵.

In den Rottweiler Jahren veröffentlichte Repetent Mennel das umfangreiche Gebets- und Betrachtungsbuch mit Lebensbeschreibung des Heiligen, »Der heilige Aloysius als Vorbild und Patron der christlichen Jugend«¹¹⁶, das in 37 Auflagen erscheinen sollte. Darin spiegelt sich seine tiefe Frömmigkeit, die er der Jugend zu vermitteln suchte, wider. Er scheint mit seiner Frömmigkeitsform viele junge Menschen angesprochen zu haben.

Nach zwei Repetentenjahren suchte Faustin Mennel beim Katholischen Kirchenrat um seine Entlassung nach, denn er wollte wieder in die Pfarrseelsorge¹¹⁷. Dieser bescheinigte ihm für die Rottweiler Jahre beste Arbeit, vor allem auch während der Revolutionszeit 1848¹¹⁸. Auch von den anderen Seelsorgestellen wird ihm große Anerkennung durch die staatliche und kirchliche Behörde zuteil¹¹⁹. Ein Gesuch um Übertragung der Kaplaneistelle Denkingen bei Spaichingen wird abgelehnt¹²⁰. Für 3 Monate wird er nach Ellwangen/Jagst versetzt, um dann als Pfarrverweser nach Berlichingen geschickt zu werden¹²¹. Weitere Stationen seiner unständigen Verwendung wurden Gundershofen, Ehingen, Ravensburg und Oberkirchberg an der Iller. Von hier aus bewarb er sich um die Pfarrei Seebronn¹²², nachdem er im Oktober 1851 die zweite Dienstprüfung vor der bischöflichen und staatlichen Prüfungskommission jeweils mit »sehr fähig« bestanden hatte¹²³.

Statt die Pfarrei Seebronn übertragen zu bekommen oder an einer Schule als Religionslehrer tätig werden zu können, worum er ebenfalls gebeten hatte, doch es war keine Stelle frei, wurde er als Pfarrverweser für Erolzheim ernannt¹²⁴.

Auch seine Bewerbung um die St. Georgs-Kaplanei Ehingen blieb unberücksichtigt¹²⁵. Die kirchliche Behörde scheint ihm seine Bitte um Entlassung aus dem Repetentenstand übelge-

113 Wilhelm Reiser (1835–1898), Dr. theol. et phil., 1859 Priesterweihe, 1861 Repetent am Wilhelmsstift Tübingen, 1867 Präfekt am Martinihaus Rottenburg, 1869 provisorisch und 1870 definitiv Direktor des Wilhelmsstifts Tübingen, 1879 Domkapitular in Rottenburg, 1886 Generalvikar und Koadjutor des Bischofs von Rottenburg mit dem Recht der Nachfolge, 1893 Bischof von Rottenburg. NEHER⁴ 64. – HAGEN, Gestalten IV, 7–34. – DERS., Geschichte 2, 135–136. – Bischöfe der deutschsprachigen Länder, 606–608 (Rudolf REINHARDT). – Paul KOPF, Bischof Wilhelm Reiser – Einblicke in Leben und Zeit, RJKG 5, 1986, 375–386.

114 Über die Rottweiler Zeit liegen keine weiteren Unterlagen vor, auch keine Vermerke im Archiv Bonlanden.

115 REINHARDT, Linsenmann 62f.

116 Aloysius von Gonzaga, geb. 9. März 1568, mit 17 Jahren Eintritt in die Gesellschaft Jesu, 1587 Ordensgelübde, † 21. Juni 1591 in Rom, 1605 Seligsprechung durch Papst Paul V., 1726 Heiligsprechung, 1729 ernannte Papst Benedikt XIII. den heiligen Aloysius zum Schutzpatron der Jugend. 1737 Einführung der sog. Aloisianischen Sonntage. Die Verehrung des Heiligen als Jugendpatron wurde bis ins 20. Jahrhundert eifrig gefördert (LThK² 1, 364f. Ch. GREINZ).

117 Archiv Bonlanden 002.

118 Ebd.

119 Ebd.

120 Ebd.

121 Ebd.

122 Ebd.

123 Ebd.

124 Ebd.

125 Ebd.

nommen zu haben, denn nicht eine seiner Bewerbungen um eine andere Stelle wurde berücksichtigt, so daß Faustin Mennel zu einem echten Wanderpriester aufrückte, was seiner kirchlichen wie politischen Einstellung wesentlich mehr entsprach als der Dienst in einer Einrichtung, die im Schußfeld der ultramontanen Bewegung stand¹²⁶. Mit der Ernennung zum Pfarrverweser in Erolzheim¹²⁷ am 8. November 1853¹²⁸ sollte der unstete Wanderweg des jungen Geistlichen beendet sein. Von hier aus begann er sein großes Lebenswerk, die Gründung des Instituts von Bonlanden.

IV. Die Gründung des Instituts Bonlanden

Die Wanderschaft des unständigen Geistlichen brachte dem jungen Priester viele Erfahrungen. Vor allem die Not der Jugend durch Bildung zu lindern, sah er als Aufgabe an. Für verwahrloste Kinder waren um diese Zeit bereits zahlreiche Kinderrettungsanstalten und Waisenhäuser entstanden¹²⁹. Der Plan, für Mädchen ein Institut zu schaffen, war ihm nicht neu.

Obwohl nur Pfarrverweser in Erolzheim, hoffte Faustin Mennel, hier eine längere Bleibe zu haben.

Im Frühsommer 1854 fügte es sich, daß das kinderlose Ehepaar Vinzenz Heim und Cäcilia, geb. Maucher, aus Bonlanden ihm, der in der Umgebung von Erolzheim auf der Suche nach einem geeigneten Bauplatz war, einen solchen »am ersten Vorsprung der an Bonlanden von Süden nach Norden vorbeiziehenden Hügelreihe«¹³⁰ als Geschenk anbot, das er gerne annahm. Trotz Wildnis und Gestrüpp sollte sich dieser Ort nach entsprechender Bearbeitung vorzüglich für das Vorhaben eignen.

Schon am 6. Juni wandte sich Pfarrverweser Mennel an die bischöfliche Behörde und eröffnete sein Vorhaben, machte aber auch Vorschläge, wie er persönlich von der Arbeit in Erolzheim für Bonlanden entlastet werden könnte, um seine Anstalt für Erziehung und Bildung der Töchter aus dem Bürger- und Bauernstande zu gründen, worauf umgehend eine wohlwollende Antwort eintraf¹³¹. Auf diese bauend, benutzte Faustin Mennel die restliche Zeit des Jahres 1854 und die ersten Monate 1855 zur Vorbereitung des Klosterbaues, der am 17. April 1855 beginnen konnte, in der Hoffnung, bis Herbst des Jahres bereits Wohnmöglichkeiten zu haben. Es war somit höchste Zeit, die Fühler nach einer personellen Starthilfe auszustrecken. Am 26. April 1855 richtete Faustin Mennel die Bitte an die Dillinger Franziskanerinnen, ihm für seine Einrichtung mit dem Hauptzweck der Erziehung guter Hausmütter und Dienstmädchen Hilfe zu gewähren. Er wurde an Schulinspektor Kuonz, den Superior der von dort aus erfolgten Oggelsbeurer Gründung, verwiesen¹³². Dieser besprach anläßlich des Besuchs von Bischof Lipp am 12. Mai 1855 in Oggelsbeuren die Angelegenheit. Der Bischof verwies auf die noch nicht erfolgte bischöfliche Genehmigung des Bonlandener Vorhabens und erklärte, solange dürften von Oggelsbeuren aus keine Verbindungen und Vermittlungen

126 HAGEN, Staat, Bischof 49–96.

127 Zur Geschichte von Erolzheim: Der Landkreis Biberach, hg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Biberach, Bd. 1, Sigmaringen 1987, 862–879.

128 Archiv Bonlanden 002.

129 Ludwig VÖLTER, Geschichte und Statistik der Rettungsanstalten, Stuttgart 1845.

130 Kloster-Chronik 3. Von 1856–1888 schrieb Faustin Mennel eine ausführliche Chronik, die nach seinem Tod weitergeführt wurde. Die Chronik wurde um 1950 in Maschinenschrift umgeschrieben. Die Zitate sind dem maschinenschriftlichen Exemplar entnommen.

131 Archiv Bonlanden, Rubr. 001,1. Die Dokumente liegen im Original vor, sind aber auch maschinenschriftlich umgeschrieben. Die Numerierung befindet sich auf dem maschinenschriftlichen Text.

132 SCHREYER, Dillinger Franziskanerinnen 2, 241.

erfolgen¹³³. Am 21. Juni berichtete daher Pfarrverweser Faustin Mennel an das Bischöfliche Ordinariat über den Stand seines Vorhabens, das ganz in seiner Verantwortung steht und für das er bis zur Eröffnung im Oktober hofft, mit den Dillinger Lehrschwestern leicht ein Übereinkommen treffen zu können¹³⁴. In seine Bitte um Genehmigung ließ er auch einfließen, »daß selbst etwaige Abgeneigtheit für seine Person oder Sache mehr und mehr zugeben werde, daß sein Vertrauen auf Gott und gute Menschen kein blindes und sein Beginnen kein unüberlegtes war«¹³⁵. Am 7. August 1855 sandte das Ordinariat an das Dekanatamt ein Faustin Mennel zu eröffnendes Schreiben, wonach der Bitte um Genehmigung nur entsprechen werden könne, wenn die zu errichtende Einrichtung eine Filialanstalt des Klosters Oggelsbeuren werde¹³⁶, wohl eine Absicherung, um eine stabilere Grundlage für die Einrichtung zu haben. Mennel hatte keine andere Wahl, als mit Oggelsbeuren Verhandlungen aufzunehmen, wenn sein Werk Aussicht auf Genehmigung erhalten sollte. Am Franziskusfest 1855, dem 4. Oktober, richtete er die Bitte um Lehrschwestern dorthin und machte auch konkrete Vorschläge über das gegenseitige Verhältnis der Einrichtungen, wobei er für Bonlanden gleich eine starke Eigenständigkeit vorschlug¹³⁷. Es ist zu spüren, wie schwer ihm die bischöfliche Auflage fiel. Eine schmerzhaft, jahrelange Auseinandersetzung hatte damit begonnen, die allerdings auch der zweiten Tochterkongregation von Oggelsbeuren, Heiligenbronn, nicht ganz erspart bleiben sollte¹³⁸. Mennels Vorschläge wurden am 25. November dem Bischöflichen Ordinariat übersandt, welches umgehend, allerdings nicht in seinem Sinn, reagierte. Rottenburgs Position ging auf ein klares übliches Filialverhältnis hinaus. Bevor die Sache überhaupt weiter behandelt werden konnte, hatte Pfarrverweser Mennel urkundlich nachzuweisen:

»1. Welche materielle Mittel wirklich vorhanden seien, um einen Fond zu bilden, durch welchen die Errichtung der fraglichen Anstalt in Bonlanden gesichert werde, und welche Garantie der Stifter zu gewähren vermöge;

2. daß die zur Gründung neuer Schwesternhäuser nachzusuchende Staatsgenehmigung vorliege,

3. wie für die öffentlichen Gottesdienste der Anstalt, sowie für Ertheilung des Religionsunterrichtes in derselben, bleibend gesorgt werden solle, nachdem die diesfallsigen auf Herbeiziehung des Vikariats in Berkheim berechneten Vorschläge, des Pfv. Mennel, wonach er auf eigene Rechnung in Bonlanden zu leben beabsichtigte, in unserem Erlaß vom 9. Juni 1854 entschieden zurückgewiesen worden sind und somit in anderer Weise für jenes Bedürfnis gesorgt werden muß«¹³⁹.

Faustin Mennel hatte die schwierige Aufgabe, auf die Bedingungen zu antworten, was am 20. November 1855 bereits geschah. Er meinte:

»1. Die materiellen Mittel zur Bildung des Fonds für Sicherung der zu gründenden Anstalt bei Bonlanden betreffend, so sind diese Mittel nicht vorhanden, wenn sie als bare Summe und in sehr hohem Betrage vorgewiesen werden müßten; wohl aber sind sie als vorhanden anzunehmen, wenn es gestattet ist, eine nüchterne Berechnung über Aufbringung dieser Mittel vorzulegen. Das Gebäude 100' lang, 50' breit, dreistöckig und durchaus in Gebälk und Gemäuer solid erbaut, mit einem 94' langen, 17' breiten gewölbten Keller und mit in der Küche laufendem Wasser gut versehen, hat nach dem Urtheil der Sachverständigen immerhin

133 Archiv Bonlanden 001, 2.

134 Ebd. 3.

135 Ebd. 3.

136 Kloster-Chronik, 8.

137 Archiv Bonlanden 001,4.

138 SCHREYER, Dillinger Franziskanerinnen 2, 242.

139 Archiv Bonlanden 001,5.

einen Werth von 15–18 000 fl. (Gulden). Hierauf ruht eine Last von 6000 fl. resp. 4000 fl. Schulden, wovon 2000 fl. unverzinslich, jedenfalls auf 4 Jahre unaufkündbar und bei Todesfall vielleicht geschenkt sind. Nebstdem sind außer dem Hofraum des Hauses noch im Ganzen c. 3 Morgen anbaubaren Grund rings um das Haus vorhanden. Hiezu kämen noch an Gaben beim Einzug nach allen Anzeichen so viel, daß mehrere Personen ein Jahr lang davon leben könnten. Diese Berechnung gründet sich auf Erfahrung und Kenntnis der Verhältnisse und Personen; beim ganzen Bauwesen hat sich nämlich der geh. Unterzeichnete so wenig verrechnet, daß er noch weniger Ausgaben gehabt und mehr Gaben erhielt, als er im voraus in Berechnung nahm, sonst wäre der günstige Stand nicht so, wie er ist. Sodann haben 5–7 Personen schon seit 6 Wochen das Allermeiste zu ihrem Unterhalte geschenkt bekommen, seit welcher Zeit sie im Hause wohnen und im Hause, wie um dasselbe herum, aufräumen und ordnen. Endlich verlautet ganz bestimmt, daß beim Einzug, wegen dessen man 5–6 St. im Umkreis anfragt, beinahe Jedermann an Gaben in Geld oder Naturalien darbringen würde.

Hiemit dürfte für den Anfang schon gesorgt sein, für die fernere Zeit sollte aber das Kostgeld der Zöglinge und Kandidatinnen zu dem Erträgnis des eigenen Grund und Bodens, wohl etwas erübrigen lassen zum Ankauf größerer Güter, die ganz an das Feld des Hauses stoßend, leicht erwerbbar sind. Die Schuld von 4000 fl. dürfte bald tilgbar werden durch ein paar Töchter, die sehr tüchtig zu sein scheinen und eine bleibende Aufnahme finden. Zudem möchten auch nebenher einigen älteren Frauenspersonen – Witwen oder ledigen Standes – Aufenthalt, wie leibliche und geistige Pflege bereitet werden, was dem Hause großen Nutzen brächte in materieller, wie spiritueller Hinsicht, indem manche vermögliche Person bei den Ihrigen wenig Ruhe und Pflege hat, weil diese ihren Tod nicht erwarten können und insofern die Zöglinge ältere Leute ehren und von den Klosterfrauen, die Liebe auch zu gebrechlichen Personen lernen könnten. Wenn der geh. Unterzeichnete nun auch kein namhaftes Kapital bar vorweisen kann, so darf er doch gewissenhaft sagen, daß die Verhältnisse recht günstig aussehen und daß, nachdem die ersten materiellen Schwierigkeiten über Erwarten glücklich überwunden wurden, nach keineswegs sanguinischer Berechnung ein sicheres Auskommen wohl hergestellt werden könne. Allein, wenn ein vollständiges streng durchgeführtes Filialitätsverhältnis zu Oggelsbeuren eintreten müßte, so daß von dorthen nur Lehrerinnen, so viel gerade benöthigt wären, nach Bonlanden geschickt würden, ohne daß in Bonlanden einige Jungfrauen für das Lehrfach, sowie für die Geschäfte des Hauses und Gartens, Aufnahme finden und dem Hause eine Mitgift beibringen könnten, so erschiene es dem geh. Unterzeichneten sehr schwierig, mit dem Unternehmen gut durchzukommen und die naheliegenden geistigen und materiellen Mittel recht benützen zu können. Wie es vollends ohne eigene Vermögensverwaltung gehen sollte, wäre gar nicht abzusehen, da vorderhand alles an seiner Person hängt, und die Kapitalien auf seinen Namen geliehen sind.

2. Was dann die einzuholende Staatsgenehmigung anlangt, so glaubte der geh. Unterzeichnete bisher, er dürfe, da dieser Orden vom Staate schon anerkannt sei, nur von der Genehmigung des Hochw. Bisch. Ordinariats Anzeige machen; jetzt ist das Gesuch um gedachte Genehmigung bereits eingereicht...¹⁴⁰.

Auch für die Abhaltung des Religionsunterrichts und des Gottesdienstes entwickelte er seine Vorstellungen¹⁴¹.

Bevor Mennel diese Antwort abschickte, suchte er am 24. November Bischof Lipp in Rottenburg auf und besprach sein Anliegen am Tag darauf auch in Oggelsbeuren¹⁴², denn er wollte mit allen Mitteln versuchen, das Verhältnis Oggelsbeuren-Bonlanden in seinem Sinne zu lösen. Das Bischöfliche Ordinariat wandte sich wiederum an das Kloster Oggelsbeuren.

140 Ebd. 7.

141 Ebd. 7.

142 Kloster-Chronik 11.

Superior und Konvent suchten nach einem gangbaren Weg, der am 19. Dezember Mennel mitgeteilt wurde und einen vertretbaren Kompromiß darstellen sollte¹⁴³, auf welchen Mennel mit zwei Ergänzungen einging. Demnach sollten alsbald Lehrfrauen von Oggelsbeuren nach Bonlanden für Leitung und Unterricht geschickt werden, und bei Anständen sollte Verständigung erfolgen¹⁴⁴. Am 11. Januar 1856 gab das Ordinariat mit einigen Änderungen seine Zustimmung und wünschte die Vorlage einer Übereinkunftsurkunde¹⁴⁵, die, umgehend angefordert, diese Punkte enthielt:

»I. Vom Kloster Oggelsbeuren sollen so bald als thunlich Klosterfrauen nach Bonlanden geschickt werden, welche die Leitung des inneren Hauswesens und den Unterricht übernehmen und später entweder dem Kloster billige Entschädigung zurückbringen, oder theilweise für Bonlanden übernommen werden.

II. Bonlanden soll sein eigenes Vermögen und eigene Vermögensverwaltung haben.

III. Es soll frei sein in allen Käufen, Verkäufen, Bauten, Einrichtungen, in Aufnahme und Entlassung von Zöglingen etc., darein will sich das Mutterhaus nicht mischen.

IV. Der Begründer und künftige Beichtvater Mennel soll die Aufsicht und Leitung der Erziehungsanstalt des Waisenhauses oder Asyls ungehindert führen.

V. Diejenigen Jungfrauen, die in das Haus Bonlanden aufgenommen werden, sollen ihr Vermögen dahin bringen und dahin fundiert werden.

VI. In Betreff der Jungfrauen, die sich zur Aufnahme in das Kloster Bonlanden anmelden, dürfen die Lokalobern die dem Noviziat vorangehende, vorläufige Prüfung daselbst vornehmen. Wenn sie in Folge dieser Prüfung an den Kandidatinnen die entsprechenden Eigenschaften wahrnehmen, so müssen sie zur Aufnahme in das Mutterkloster gesendet werden, wo sie in der in dem Orden vorgeschriebenen Zeit das Noviziat zu erstehen, die klösterliche Bildung für ihren Beruf zu erhalten, das Ordenskleid zu empfangen haben. Erst nach abgelegter Profefs treten dieselben sodann in die Anstalt zurück.

VII. Die für Verpflegung und Reise fallenden Kosten fallen auf Bonlanden.

VIII. Damit in beiden Klöstern ein Geist, eine Zucht und ganz gleiche Ordensregeln, ein innerer und äußerer Zusammenhalt herrsche, daß der Orden erstarke, damit bei Krankheitsfällen aus Gründen der Disciplin und Unterricht, ein wohl wünschenswerther Wechsel vorgenommen werden kann, so sollen die Franziskanerinnen von Bonlanden der Jurisdiction der Obern des Mutterhauses unterworfen bleiben«¹⁴⁶.

Am 14. Februar 1856 trafen die ersten beiden Klosterfrauen aus Oggelsbeuren, Oberin Seraphina Model und die Novizin Klara Heß, ein. Am 26. März wurde die Oberin bereits wieder abgelöst und durch Schwester Mechthild Zeller ersetzt. Die Schwestern übernahmen die innere Leitung des Hauswesens und den Unterricht¹⁴⁷. Am 13. März waren, durch die ständige Besetzung der Pfarrei Erolzheim, die Voraussetzungen für den Umzug von Pfarrverweser Mennel in das Kloster geschaffen. Er bezog zwei Zimmer bei der Pforte¹⁴⁸. Am 18. April traf, auch in stets widerruflicher Weise, die Genehmigung der staatlichen Behörde analog den Zugeständnissen in Oggelsbeuren ein¹⁴⁹.

Im Innen- und Außenbereich liefen die Arbeiten im Sommer auf Hochtouren. Selbst zwei Kühe, eine Geiß und ein Schäflein konnten den provisorischen Stall beziehen¹⁵⁰. Mit der

143 Archiv Bonlanden 001,8.

144 Ebd. 8.

145 Ebd. 10.

146 Ebd. 11.

147 Noviziats-Chronik von 1856–1926, 2.

148 Kloster-Chronik 14.

149 Ebd. 15.

150 Ebd. 16.

Ankunft der Schwestern begann der Unterricht im Haus. An Klosterinteressentinnen fehlte es auch nicht. Die Auswahl war jedoch nicht ganz einfach. Außerdem betraf dieser Punkt die Vereinbarung mit dem Mutterkloster Oggelsbeuren und sollte zu ersten Anständen führen, denn der Superior von Oggelsbeuren verlangte für alle Kandidatinnen ein Jahr Prüfung und Bildung in seinem Kloster, was Faustin Mennel überhaupt nicht ins Konzept paßte¹⁵¹. Er wandte sich an das Bischöfliche Ordinariat mit der Bitte um Stellungnahme und Modifikation der Übereinkunft, denn er wollte drei Kandidatinnen alsbald für die Einkleidung genehmigen lassen. Zu allem hin schaltete sich nunmehr auch noch von Dillingen aus die Oberin von Oggelsbeuren ein und erhob in »schroffster Weise«¹⁵² ihre Ansprüche. Ja sie ging persönlich nach Rottenburg, um sich bei Bischof und Domkapitel über Faustin Mennel zu beklagen¹⁵³. Am selben Tag wie die Oberin traf in Rottenburg Mennels Antrag auf Genehmigung der Einkleidung der drei Kandidatinnen Barbara Trunk, Apolonia Theiler und Felicitas Meßmer ein¹⁵⁴. Bei dem entstandenen Durcheinander legte der bearbeitende Domkapitular, Urban Ströbele¹⁵⁵, selbst früher einem Orden angehörig, den Antrag am 7. Oktober vorläufig zu den Akten¹⁵⁶. Der bischöfliche Erlaß vom 21. Oktober sollte die verfahrenre Angelegenheit bereinigen. Beichtvater Mennel wurde vom Bischof mehr als deutlich zurechtgewiesen¹⁵⁷. Oggelsbeurens Oberin brachte Bischof und Domkapitel auf ihre Seite. Die Diözese wollte entschieden am »Filiatitätsverband« festhalten, zeigte aber nach erfolgter Maßregelung doch eine gewisse Kompromißbereitschaft. Die in Bonlanden eingekleideten Dienstschwwestern, nicht aber die Lehrschwwestern, sollten dort ihr Noviziat machen und Profesß ablegen können. Die Lehrschwwestern müßten aber wenigstens ein Jahr des Noviziats im Mutterhaus Oggelsbeuren zubringen¹⁵⁸. Die Kirchenleitung fürchtete, die Bonlandener Anstalt wäre für die Ausbildung nicht so qualifiziert. An der Übereinkunft wurde zwar nichts geändert, jedoch ohne einen Vorgang schaffen zu wollen, wurde für die Lehrschwester Felicitas Meßmer eine Dispens erteilt¹⁵⁹. Faustin Mennel war unter großen Schwierigkeiten an ein weiteres Ziel gekommen. Am 12. November 1856 fand die Einkleidung der ersten Schwestern, Maria Michaelis und Maria Christiana, in Bonlanden statt. Eine der drei genehmigten Kandidatinnen wurde wegen »vorübergehender Wankelmütigkeit« vom Stifter nicht zugelassen¹⁶⁰. Es galt nun für den Stifter, eine Ordensregel zu übernehmen. Bischof Joseph Lipp legte dafür am 31. Oktober 1856 die Konstitutionen der Franziskanerinnen von Dillingen von 1829¹⁶¹, die auf den Statuten von 1628 aufbauen¹⁶², fest. Diese Regel paßte Faustin Mennel im Laufe der Jahre mit Hilfe der ersten Oberin den örtlichen Verhältnissen an.

Auch die Struktur der Einrichtung war ihm um diese Zeit bereits klar.

Bonlanden sollte eine Erziehungs- und Versorgungsanstalt sein, wobei in die Versorgungsanstalt ledige Frauenspersonen und Witwen eintreten können, welche wegen Kränklichkeit

151 Ebd. 17f.

152 Ebd. 18.

153 Ebd. 18.

154 DAR C 9 2d.

155 Urban Ströbele (1781–1858). Näheres: Paul KOPF, Urban Ströbele, erster Stadtpfarrer von Buchau, erwählter, nichtbestätigter Bischof von Rottenburg in: RJKG 6, 1987, 168–182.

156 DAR C 9 2d.

157 Archiv Bonlanden 001, 14.

158 Ebd. 15.

159 Ebd. 16.

160 Kloster-Chronik 18f. – Noviziats-Chronik 2.

161 Archiv Bonlanden 101.

162 Ebd. 101.

oder Alter Pflege bedürfen oder sonst ein zurückgezogenes Leben führen wollen¹⁶³. Die klösterliche Einrichtung machte gute Fortschritte. Im folgenden Jahr wurden auch schon die ersten Terziarinnen, Angehörige des Dritten Ordens des heiligen Franziskus, aufgenommen, unten am Klosterberg ein Wohnhaus gebaut und zwei Kandidatinnen eingekleidet. Am 7. Juni 1858 wurde Oberin Mechthild Zeller nach Oggelsbeuren zurückgerufen. Es scheint mit ihr nicht ganz einfach gewesen zu sein¹⁶⁴.

Um diese Zeit gingen von Oggelsbeuren wiederum Beschwerden über Faustin Mennel in Rottenburg ein. Mit Schreiben vom 23. Juli 1858 forderte Bischof Lipp Beichtvater Mennel auf, zu berichten, »ob er gesonnen sei, sich für die Zukunft an das besagte Instrument zu halten, andernfalls, was dem Vollzuge desselben entgegenstehe«¹⁶⁵. Drei Monate später wurde ihm eine bischöfliche Mahnung zur Einhaltung der Vereinbarung zugesandt, »widrigenfalls wir uns veranlaßt fühlen müßten, die Auflösung jener Anstalt auszusprechen«¹⁶⁶.

Am 1. Dezember machte Mennel angesichts der schwierigen Situation für seine Einrichtung eine umfassende Vorlage¹⁶⁷ an die kirchliche Behörde und erreichte am 4. Januar 1859 folgende bischöfliche Entschließung:

»1) Auf eine definitive Trennung der beiden Genossenschaften wird nicht eingegangen, indem wir uns vorbehalten, zu jeder Zeit, wenn es uns als zweckmäßig erscheint, Bonlanden durch engere Bande an Oggelsbeuren zu knüpfen.

2) Wir wollen jedoch gestatten, daß provisorisch der Versuch einer selbständigen Einrichtung in Bonlanden gemacht werde.

3) Die Grundlage dazu ist die für Oggelsbeuren und Bonlanden gegebene gemeinsame Regel, auf deren Befolgung wir um so strenger beharren müssen, als dieselbe erst in den letzten Tagen von dem heil. Stuhl als für Oggelsbeuren geltend erklärt worden ist.

4) Darnach ist nun in der Anstalt zu Bonlanden die Einrichtung zu treffen.

5) Auch ist uns durch den dormaligen Beichtvater ein Geistlicher zu bezeichnen, der als Superior oder als Beichtvater aufzustellen wäre, indem eine und dieselbe Person nicht zugleich Superior und Beichtvater sein darf.

6) Desgleichen sind uns Vorschläge behufs der Aufstellung einer Oberin zu machen.

7) Die Möglichkeit, daß mit beiderseitigem Einverständnis zu höheren Zwecken Versetzungen von einem Kloster in das andere stattfinden, bleibt gewahrt.

8) Für einzelne Anstalten, die bei dem Kloster zu Bonlanden gehalten werden wollen, sind dem Bischöflichen Ordinariate genaue Vorlagen zu machen.

9) Die für Bonlanden eintretenden Candidatinnen werden daselbst geprüft und eingekleidet und nach würdig erstandenen Noviziate mit Genehmigung des Bischöflichen Ordinariats zur Profeß zugelassen.

10) Endlich ist uns ein vollständiges Verzeichnis sämtlicher der Anstalt angehöriger Personen vorzulegen«¹⁶⁸.

Umgehend legte Faustin Mennel die Unterlagen vor. Es befanden sich in seiner Stiftung am 28. Januar 1859 34 Personen, darunter sieben Schwestern¹⁶⁹. Auch reichte er den Plan der Errichtung der Pfründnerinnenanstalt und der Erziehungsanstalt für Töchter ein¹⁷⁰. Für das

163 Archiv Bonlanden 000, Auskunft über die Erziehungs- und Pfründnerinnen – Anstalt im Kloster der Franziskanerinnen zu Bonlanden, O. A. Leutkirch, Memmingen 1856, 3.

164 Kloster-Chronik 20.

165 Archiv Bonlanden 101, 17.

166 Ebd. 18.

167 Ebd. 19 (5 Schreibmaschinenseiten einzeilig).

168 Ebd. 20.

169 Ebd. 23.

170 Ebd. 25.

Amt des Superiors in seinem Werk brachte der Gründer zwei Vorschläge ein. Für dieses Amt hielt er Schulinspektor Kuonz, bereits Superior in Oggelsbeuren, oder Johann Baptist Fürst¹⁷¹, Pfarrer in Aichstetten, für geeignet¹⁷².

Am 15. Februar 1859 gab Bischof Lipp seine für Bonlanden richtungsweisenden Entscheidungen bekannt. Zum Lokal-Superior des Ordens wurde Beichtvater Faustin Mennel ernannt, während Schulinspektor Kuonz als General-Superior des Klosters anzuerkennen war. Schwester Pauline Groß¹⁷³ wurde zur Oberin ernannt. Der Plan zur Einrichtung einer Erziehungs- und einer Pfründnerinnenanstalt wurde genehmigt¹⁷⁴.

Faustin Mennel konnte zufrieden sein. Am 30. März 1900 erklärte das Bischöfliche Ordinariat das am 4. Januar 1859 ausgesprochene Filialverhältnis, das in der Praxis 1859 aufhörte, für beendet¹⁷⁵. Mit gleichem Datum wurden die komplizierten Eigentumsverhältnisse geregelt. Bonlanden sollte juristische Person werden¹⁷⁶. Am 25. Oktober 1860 sandte Superior Mennel seinen ersten Jahresbericht an das Bischöfliche Ordinariat. 10 Ordenspersonen, 12 Tertiarrinnen, 23 Zöglinge aus dem ganzen Land stammend, darunter 3 Kandidatinnen, ein männlicher Tertiär und der Superior bildeten die Bonlander Ordensfamilie. Jahr für Jahr legte er nunmehr bis ins kleinste Detail die Verhältnisse in seiner Einrichtung dar, was auch nach seinem Tode vorbildlich weitergeführt wurde¹⁷⁷.

V. Die Entwicklung der Kongregation bis zu Faustin Mennels Tod

Die Tolerierung des Werkes von Bonlanden durch die Diözese schuf Faustin Mennel einen guten Freiraum für weitere Entfaltung. Überhaupt scheint er es mit Bischof Lipp, der immerhin in Ehingen sein Lehrer war, trotz allem nicht schlecht verstanden zu haben. Am 22. Mai 1859 weilte dieser zum erstenmal in Bonlanden¹⁷⁸, um sich einen Einblick in das umstrittene Werk an Ort und Stelle zu machen. Anlässlich der nächsten Firmreise in diese Gegend besuchte 1863 der Bischof wiederum das Institut¹⁷⁹. Selbst in seinem Testament, dessen letzte Fassung zwei Tage vor des Bischofs Tod erfolgte, vermachte der große Förderer der neu entstandenen karitativen Einrichtungen, dessen Wohlwollen dem neuen Aufbruch in der Kirche gegenüber dadurch zuerst offenkundig wurde¹⁸⁰, der »Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt in Bonlanden« 300 fl¹⁸¹.

Der Höhepunkt bischöflicher Besuche in Bonlanden wurde die Einweihung der neubauten Kirche am 17. September 1866, wobei Bischof Lipp vier Tage in der Einrichtung weilte¹⁸². Genügend Raum für das geistliche Leben zu schaffen, war eines der Hauptanliegen des Bonlandener Stifters. Nachdem am 17. April 1855 die Grundsteinlegung der ersten

171 Johann Baptist Fürst, geb. 1803 in Haid (Saulgau), Priesterweihe 1828, 1831 Kaplan in Zeil, 1835 Pfarrer in Beuren, 1839 in Aichstetten, † 19. Juli 1886. – Fürst war ein sehr karitativ eingestellter Geistlicher, NEHER³ 27.

172 Archiv Bonlanden 001, 27.

173 Kreszentia Groß, geb. 28. Mai 1832 in Baldenhofen, Pfarrei Merazhofen, Einkleidung im Kloster Bonlanden, Schwester Paulina, 21. Juni 1858, Proföß 9. Dezember 1861, Oberin in Bonlanden von 1859–1899, † 20. Juli 1907. – Archiv Bonlanden 061.

174 Archiv Bonlanden 001, 29.

175 Ebd. 31.

176 Ebd. 31.

177 DAR C 9, 1e.

178 Kloster-Chronik 23.

179 Ebd. 32.

180 NEHER³ 9.

181 Archiv Bonlanden 081, Mitteilungen des Gerichtsnotariates Rottenburg vom 18. Juni 1869.

182 Kloster-Chronik 37.

Gebäude¹⁸³ erfolgte, konnte bereits am 23. April 1856 die Kapelle eingeweiht werden¹⁸⁴, die schon 1867 erweitert worden ist¹⁸⁵. Im Sommer 1864 legte der Institutsleiter beim königlichen Oberamt und der kirchlichen Aufsichtsbehörde die Pläne der neu zu bauenden Klosterkirche vor¹⁸⁶, die größtenteils von ihm selber stammten¹⁸⁷. Mit bischöflicher Genehmigung erfolgte die Grundsteinlegung am 17. Oktober 1864¹⁸⁸, und am 21. August 1866 konnte der Bauherr den Bischof bitten, seine Kirche mit ihren drei Altären zu konsekrieren¹⁸⁹. Der Turm des würdigen Gotteshauses im neugotischen Stil am Fuße des Klosterberges mit seiner bedächtigen Ausstattung erhielt zwei Jahre nach der Weihe ein stattliches Geläut von fünf Glocken. Am Heiligen Abend konnte zum erstenmal der Klang des neuen Geläutes vernommen werden. Die Ehre der Glockenweihe – fünf für den Turm, eine als Konventsglocke – wurde durch Erlaß vom 19. November 1867 dem Institutsleiter persönlich zuteil¹⁹⁰, dessen Bestreben es war, seiner Klosterfamilie die in seiner Zeit aufkommenden Frömmigkeitsformen möglichst vollständig zu erschließen, aber auch selber daran teilzuhaben. So beantragte er bereits 1858 die Genehmigung zur Einführung der »Erzbruderschaft des heiligsten und unbefleckten Herzens Mariae zur Bekehrung der Sünder«¹⁹¹, und zum 1. Januar 1884 ließ er sich als »Verbündeter« einer Gebets- und Sühnegemeinschaft des Trappistenordens Maria Stern in Bosnien, das er auch in seinem Testament berücksichtigte, aufnehmen¹⁹².

Der Familiencharakter der Anstalt sollte als Gemeinschaft der Lebenden und Verstorbenen auch nach außen sichtbar werden. Deshalb lag dem Stifter des Instituts an der Zulassung eines eigenen Friedhofs durch die vorgesetzte Behörde sehr viel.

Als 1861 Schw. Angela als erste Hausgenossin starb¹⁹³, mußte sie in Berkheim beerdigt werden. Ein in diesem Jahr eingereichtes Gesuch um einen eigenen Friedhof wurde abgelehnt¹⁹⁴. Beim Bau der Kirche lag dem Stifter viel daran, seinen letzten Ort für diese Welt zu sichern. Er setzte die Genehmigung zum Bau der Krypta unter dem Hochaltar als seine Begräbnisstätte durch, was den Bischöfen von Rottenburg für ihre Grablege erst 1869 gelungen ist. In diesem Jahr erhielt Mennel die Genehmigung eines eigenen Friedhofs für sein Institut. Es waren in zwölf Jahren sieben Personen gestorben. Am 29. September 1870 konnte er dem unmittelbar neben den Hauptgebäuden angelegten Begräbnisplatz die kirchliche Weihe erteilen¹⁹⁵. Um die Gemeinschaft mit den drei verstorbenen und in Berkheim beigesetzten Schwestern sichtbar zu machen, erlangte er die Genehmigung für deren Umbettung, die 1874 erfolgte¹⁹⁶. 1928 mußte der Friedhof wegen Platzmangels erweitert werden¹⁹⁷.

Unermüdetlich war Institutsleiter Mennel am Erweitern seiner Einrichtungen und am Intensivieren des geistlichen Lebens. Gebäude an Gebäude fügte sich an, und fast kein Jahr

183 Ebd. 4.

184 Ebd. 14.

185 Ebd. 38.

186 DAR C9. 1 c. Bl. 5.

187 Kirche beschrieben in: SCHNELL, Kunstführer Nr. 1449 ¹1983 (Adolf SCHAHL, †1982).

188 DAR C9. 1 c. Bl. 5.

189 Archiv Bonlanden, Fasz. Klosterkirche, Kapelle, Glocken, Unterfaszikel Klosterkirche 1a.

190 Ebd. Bl. 7.

191 Ebd. Bl. 3.

192 Archiv Bonlanden 002.

193 Kloster-Chronik 28.

194 DAR C9. 1 c. Bl. 9.

195 Ebd. Bl. 11.

196 Ebd. Bl. 12.

197 Ebd. Bl. 16.

verging seit 1856 ohne Erwerb von Ländereien, um seinen Einrichtungen eine wirtschaftliche Existenz zu sichern¹⁹⁸.

1875 wurden in Preußen die Kulturkampfgesetze erlassen, die ihre Schatten auch nach Württemberg ausdehnten, denn nicht wenigen war das Aufblühen so vieler katholischer Kongregationen in einem einst ganz protestantischen Land ein Dorn im Auge¹⁹⁹.

Am 6. April 1875 teilte der Kath. Kirchenrat den Obern der Kongregation in Bonlanden mit, sie hätten in Bälde die Zahl der Mitglieder der Kongregation, aufgelistet nach Profieß- und Novizschwestern, mitzuteilen sowie die Zahl der in Volksschule und Industrieunterricht beschäftigten Schwestern²⁰⁰.

Am 30. April kam von derselben Stelle im Auftrag des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens die Anordnung, daß keine weiteren Schwestern aufgenommen werden dürfen²⁰¹. Dem Oberamt Leutkirch meldete der Superior die Zahl der Mitglieder »der Erziehungs- und Versorgungs-Anstalt des Priesters Faustin Mennel« mit 34 Schwestern, davon 32 Profieß- und 2 Novizschwestern²⁰².

Von 1875 bis 1881 fand keine Einkleidung mehr statt, obwohl viele Kandidatinnen darauf warteten. Im November 1881 berichtete Bischof Hefele nach Bonlanden, den Genossenschaften von Siefen und Heiligenbronn sei auf dem Wege der Dispens vom Gesetz über das Verbot von Neuaufnahmen erlaubt worden, eine bestimmte Anzahl von Neuaufnahmen zu tätigen, und er wäre bereit, wenn die Eingabe über ihn vorgelegt würde, in der Sache zu vermitteln²⁰³.

Unverzüglich beschritt Faustin Mennel diesen Weg²⁰⁴, nachdem er 1880 eine andere Überbrückung suchte. Er nahm fünf Kandidatinnen in den Dritten Orden auf und übergab ihnen ein einfaches Kleid mit einem weißen Häubchen, dazu ein Brustkreuz²⁰⁵. Auf die ausführliche Eingabe vom 30. November 1881 über das Bischöfliche Ordinariat, unter Darlegung der großen Bedürfnisse für die Einrichtung, erhielt Bonlanden die Genehmigung zur Aufnahme neuer Mitglieder. Am 8. Mai 1882 konnten neun Kandidatinnen eingekleidet werden²⁰⁶. Am Ende des Kulturkampfes zählte Bonlanden 45 Schwestern²⁰⁷. Mennel, in schwierigen Situationen wohl erfahren, hatte den Kulturkampf recht geschickt durchstanden und seine Kongregation auf dem Dispenswege sogar vergrößert. Er hat sich zwar über die Vorschriften geärgert, aber es auch verstanden, sie großzügig auszulegen und einen besonderen Hinweis auf das Gesetz, einen sanften Verweis, dabei ertragen²⁰⁸.

Inzwischen kamen auch große Feiertage im Leben des Stifters. Das silberne Priesterjubiläum 1872 und das 25jährige Jubiläum des Klosters wurden jeweils gebührend und dankbar begangen. Es bahnten sich für den unermüdlich Tätigen immer mehr persönliche Nöte wegen seiner Gesundheit an. Ein Fußleiden setzte ihm seit Jahren zu, und er mußte an die Zukunft seines Werkes denken, das rechtlich und geistlich ganz auf seine Person ausgerichtet war.

Am 4. Juni 1884 brachte er beim Bischöflichen Ordinariat, zu dem sich im Laufe der Jahre

198 Die Käufe sind verzeichnet in: »Klosterbuch oder Verzeichnis der Äcker, Wiesen, Wälder, Gärten, Gebäude, Gerätschaften, Mobilienstücke, Haus-, Küche- und Kapellen-Einrichtungen, Ursprung und Wert«. Handschriftlich von Faustin Mennel von 1856–1884 geführt. Auch über sämtliche Ausgaben führte Faustin Mennel ein handschriftliches Tagebuch vom 1. Mai 1856 an (Archiv Bonlanden).

199 August HAGEN, Geschichte 2, 110–119.

200 Archiv Bonlanden, Fasz. Einkleidung und Profieß 1856–1906, 10.

201 Ebd.

202 Ebd.

203 Ebd.

204 Ebd.

205 Noviziats-Chronik 1856–1926, 32.

206 Ebd. 33.

207 Kloster-Chronik 90.

208 Ebd.

ein sehr vertrauensvolles Verhältnis entwickelte, seine Überlegungen zur Neuordnung der Eigentumsverhältnisse vor²⁰⁹.

Auf das Recht, für die Bonlandener Einrichtungen eine juristische Person zu schaffen, verzichtete er von vornherein. Die damit verbundenen Beschränkungen für eine aufblühende Ordensgemeinschaft waren ihm ein zu hoher Preis²¹⁰. Andere Möglichkeiten waren aber mit hohen Ausgaben verbunden. Das »Geschenk der Menschen und der daraus entstandene Segen Gottes« war ein Kapital, durch das er die stattlichen Gebäude und die zahlreichen Ländereien schaffen konnte, wobei nur ein kleiner Teil an Schulden vorhanden war. Ein Vertrag »inter viros« (Schenkungsvertrag) schien die geeignetste Form zu sein, um von hohen Unkosten wegzukommen. Am 22. Dezember 1884 kam das Vertragswerk auf dem Rathaus Berkheim zustande²¹¹. Die Beschenkten waren die drei Geistlichen Liberat Nuber²¹², Stadtpfarrer in Buchau, Vitus Högerle²¹³, Pfarrer in Kirchdorf, und Johann Hagel²¹⁴, Pfarrer in Regglisweiler, wobei Liberat Nuber nach § 10 des Vertrages zum Verwalter bestellt wurde. Dieser hatte auch die Vertragsvorbereitungen auf dem Rathaus übernehmen müssen. Nur unter Aufbietung aller Kräfte konnte der schwerkranke Eigentümer, Faustin Mennel, zur Unterzeichnung des Vertrages kommen. Auch war es ihm in seiner Verfassung nicht möglich, sich um die Details der zwölf Paragraphen zu kümmern, und kannte wohl manche Schwäche der unterzeichneten Urkunde. Er hat sein Lebenswerk dem Wohlwollen von drei Geistlichen übergeben. Weh tat es ihm, daß über die geistliche Seite, vor allem seine Nachfolge, darin nichts enthalten war. Er konnte einfach nicht mehr²¹⁵. Den neuen Eigentümern und dem Verwalter mußte er die Verantwortung über 67 Personen »mit viel Spielraum« für ihr Handeln anvertrauen²¹⁶. Für ihn selber wurde eine jährliche Unterstützungssumme von 1500 Mark ausgewiesen²¹⁷.

Hart getroffen hätte es den Stifter wohl sicher, wenn er erfahren hätte, daß das Vertragswerk juristisch wegen fehlender Dispens vom Gesetz der »Toten Hand«²¹⁸ ungültig war, was erst 1891 vom Amtsgericht Leutkirch festgestellt wurde²¹⁹. Es bedurfte dann vieler Verhandlungen, bis die Vermögensverhältnisse in Bonlanden klar geregelt waren²²⁰.

209 DAR C 9. 1 h, Bl. 1.

210 Ebd. Bl. 7. In seinem ersten öffentlich bestätigten Testament vom 26. September 1861 war Mennel noch anderer Meinung. Es sollte nach seinem Tode für seine Anstalt möglichst bald die juristische Persönlichkeit von seiten der Staatsgewalt herbeigeführt werden. Auch für die Leitung hatte er dort Vorschläge gemacht. Vertretung und Leitung der Anstalt soll unter der Oberaufsicht des Bischofs einem Geistlichen übertragen werden. Zum Erben bestellte er dort seinen Bruder Johann Georg Mennel. Archiv Bonlanden 002, Testament, 13 Seiten.

211 Ebd. Bl. 5.

212 Liberat Nuber, geb. 17. April 1846 in Neuravensburg (Pfarrei Roggenzell), Priesterweihe 1873, 1881 Stadtpfarrer in Buchau, 1885 einjährige Beurlaubung für den Dienst als provisorischer Superior des Klosters Bonlanden. Oktober 1885 zurück nach Buchau, † 28. April 1889. NEHER³ 190.

213 Vitus Högerle, geb. 3. März 1845 in Kirchberg, Priesterweihe 1873, Vikar in Ochsenhausen, 1878 provisorisch, 1879 definitiv Pfarrer in Kirchdorf, zugleich Beichtvater im Kloster Bonlanden, † 20. September 1909, Personalkatalog 1938, 19.

214 Johann Franz Hagel, geb. 20. März 1847 in Langenschemmern, Priesterweihe 1873, Kaplan in Dietenheim 1878, Pfarrer in Regglisweiler 1880, Pfarrer Dietenheim 1904, † 15. Februar 1926, Personalkatalog 1938, 19.

215 DAR C 9. 1 h, Bl. 2 u. 4.

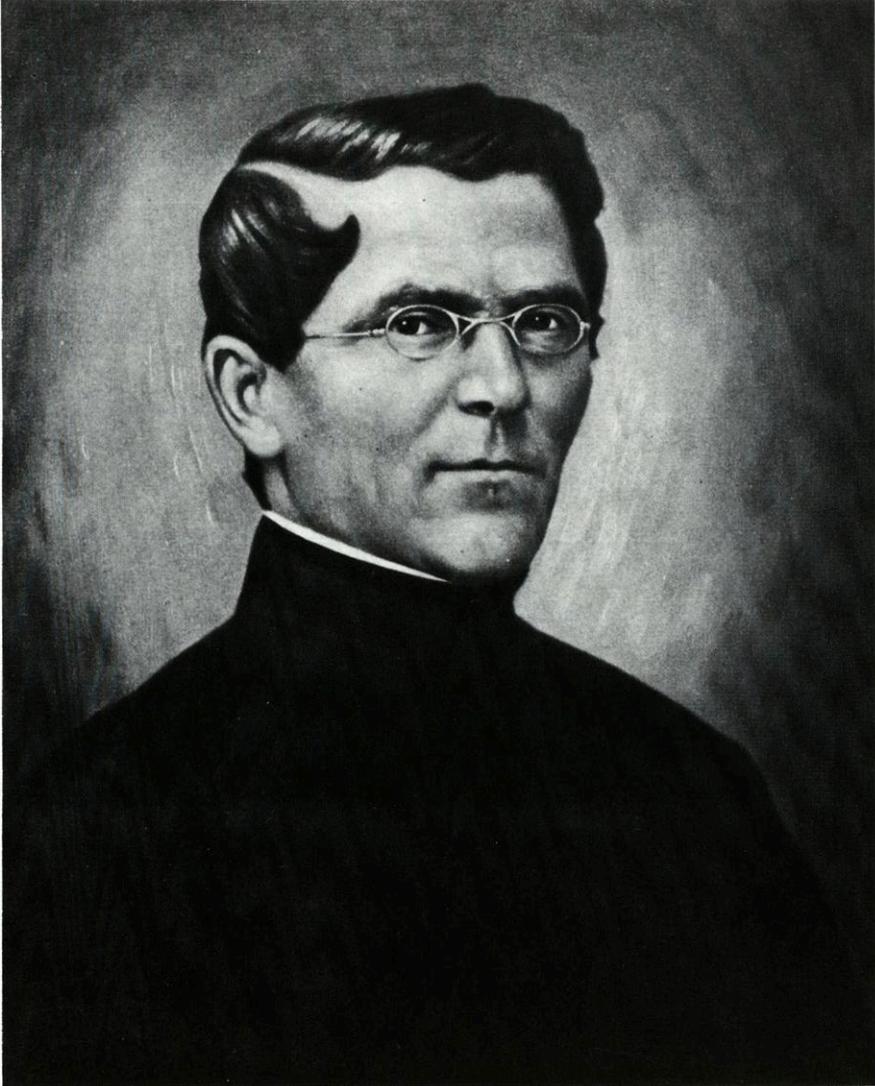
216 Ebd.

217 Ebd. Bl. 3 – § 6 des Vertrages.

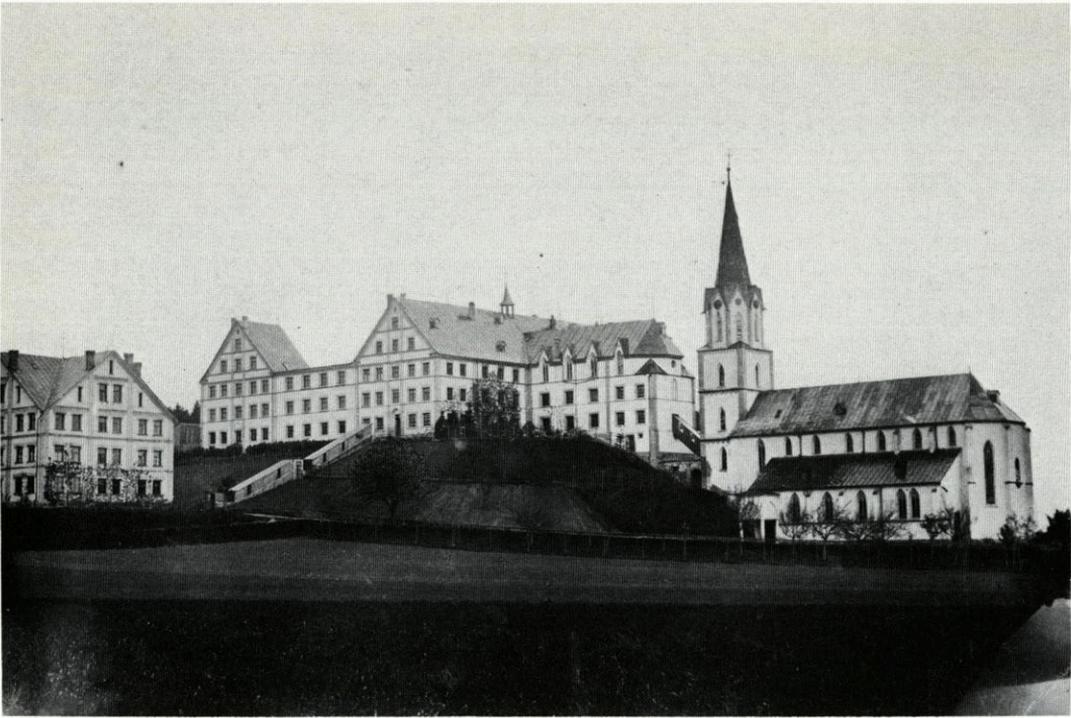
218 Näheres: HAGEN, Geschichte der Diözese 3, 34–40.

219 DAR C 9. 1 h. Bl. 11.

220 Weil die Verhältnisse für Mennel nicht ganz befriedigend waren, wurde am 18. Februar 1889 vor Schultheiß Angele zwischen Superior Mennel und den Beschenkten ein Zusatzvertrag abgeschlossen, in



Faustin Mennel, Gründer der Kongregation der Franziskanerinnen von Bonlanden, 1824–1889



Das Werk von Faustin Mennel 1889



Bonlanden 1989

Am 23. Januar 1885 bat Faustin Mennel Bischof Hefe, der des öfteren in Bonlanden weilte, ihm sofort die geistliche Leitung abzunehmen und einen Nachfolger aufzustellen. »Ich bin genötigt, zurückzutreten«, mußte Bonlandens Stifter angesichts seines gesundheitlichen Zustandes schweren Herzens bekennen²²¹. Der kranke Faustin Mennel schien die Hoffnung auf seinen Vetter Liberat gesetzt zu haben. Dieser bat am 13. April 1885 das Bischöfliche Ordinariat um Beurlaubung als Stadtpfarrer in Buchau bis 1. April 1886, um als provisorischer Superior in Bonlanden tätig zu werden²²², nachdem Mennel am 8. April noch einmal dringend um einen Nachfolger bis zum Ende des Wintersemesters gebeten hatte²²³.

Mit Schreiben vom 14. April 1885 wurde Nuber beurlaubt, um versuchsweise die Leitung zu übernehmen²²⁴. Mennel selber sollte, sofern er möchte, das Einkommen einer Pfründe erhalten. Auf 15. Mai 1885 wurde ihm die Kaplanei Unlingen zugewiesen²²⁵. Mit großer Besorgnis sahen vor allem auch bald die Schwestern, daß Stadtpfarrer Nuber nicht das Geschick hatte, die Anstalt zu leiten. Für geistliches Leben schien er wenig übrig zu haben. Er wollte der große Repräsentant nach außen sein. Mennel selber zog sich zurück, um Spannungen zu vermeiden²²⁶. Im Sommer hielt er sich bei Kuren im Jordanbad, Friedrichshafen und Schruns bei Bregenz auf²²⁷. Seit Anfang September war auch er sehr beunruhigt über die Zustände in seinem Werk, dessen Eigentümer er nicht mehr war²²⁸. Daher wurde er am 19. September bei der Diözesanleitung aktiv. Nachdem er mit den Miteigentümern und der Oberin seine Sorgen besprochen hatte – diese wünschten uneingeschränkt eine baldige Änderung –, schilderte Mennel dem Bischöflichen Ordinariat die Situation in Bonlanden und bat dasselbe, Liberat Nuber wiederum nach Buchau zurückzusetzen. Er selber sei bereit, die Einrichtung erneut zu übernehmen, wenn er einen Vikar zur Heranbildung eines Nachfolgers erhalte. Das Schreiben wurde auch von der Oberin unterzeichnet²²⁹. Die Diözesanleitung reagierte umgehend. Bereits am 22. September erhielt Nuber aus Rottenburg ein Schreiben, wonach der frühere Superior wieder versuchsweise in sein Amt eingesetzt werde. Er selber sollte aber auch eine Stellungnahme abgeben²³⁰. Daraufhin bat dieser den Bischof am 30. September um Rückversetzung nach Buchau²³¹. Mennel selber wandte sich am 29. September noch einmal an die Diözese²³². Ihm lag nun viel daran, die peinliche Angelegenheit korrekt abzuwickeln, um auch in Zukunft mit seinem Vetter und Miteigentümer der Einrichtung auf gutem Fuße stehen zu können. Nachdem der Bitte Nubers am 2. Oktober mit Dank für die Arbeit entsprochen wurde, reiste dieser am 10. Oktober von Bonlanden ab²³³. Am 21. Oktober 1885 nahm Faustin Mennel die Einkleidung von drei Kandidatinnen vor²³⁴, und auch bei den Zöglingen versuchte er im folgenden Jahr wieder der alte zu sein.

dem die Frage des Fortgangs beim Absterben eines Beschenkten geregelt wird (DAR C 9. 1 h, Bl. 18). Am 28. April 1889 ist Liberat Nuber auf tragische Weise verstorben. 1900 wurde die Einrichtung juristische Person (DAR C 9 1 h, verschiedene Aktenstücke).

221 DAR C 9 1 h, Bl. 4.

222 DAR C 9. 2 b, Bl. 4.

223 Archiv Bonlanden 002.

224 DAR C 9. 2 b, Bl. 2.

225 Ebd. Bl. 2.

226 Archiv Bonlanden 002.

227 Kloster-Chronik 85.

228 DAR C 9. 2 b, Bl. 9.

229 Ebd. Bl. 6.

230 Ebd. Bl. 7.

231 Ebd. Bl. 8.

232 Ebd. Bl. 9.

233 Ebd. Bl. 10.

234 Noviziats-Chronik 35.

Gebaut wurde das ganze Jahr 1886. 89 Zöglinge fanden sich ein, und die Jahresprüfung gestaltete sich wie gewohnt in festlichem Rahmen²³⁵.

Bonlandens Einrichtung und deren Leiter wurden mit großem Respekt bedacht.

Das folgende Jahr verlief etwas besser. Aber 1887 schien es nicht mehr weiterzugehen. Des Superiors Gesundheit wurde besorgniserregend. Jetzt wurden die Schwestern aktiv. Am 12. Mai 1887 schrieben im Auftrag der betagten Oberin Paulina Groß Schwester Bonaventura und Schwester Lucina an den Bischof und baten um eine Audienz, die bereits vier Tage später bei Koadjutor Wilhelm Reiser stattfand²³⁶, der nicht ahnen konnte, in den Schwestern zwei künftige Generaloberinnen der Kongregation von Bonlanden (Bonaventura 1899–1913, Lucina 1913–1925) vor sich zu haben. Im Oktober 1887 wurden die beiden noch einmal in Rottenburg vorstellig. Der Superior war dazu nicht mehr fähig. Es mußte in der Frage der Nachfolge »nach dem unliebsam mißglückten Versuch«²³⁷ etwas geschehen. Auch hatten die Schwestern und der Superior Sorgen mit einem Pensionär, den sie 1883 aufgenommen hatten und der ein großer Querulant gewesen zu sein scheint. Auch darüber wollten sie reden²³⁸.

Inzwischen war Vikar Johannes Käppeler²³⁹ zum Hilfsgeistlichen ernannt worden. Das Jahr 1888 beginne unter günstigen Umständen, meinte der kranke Superior unter Hinweis auf das Jubiläum von Papst Leo XIII. (1878–1903)²⁴⁰. Zum päpstlichen Stuhl hatte Faustin Mennel als Ultramontaner ein besonders herzliches Verhältnis. Die Begegnung mit Papst Pius IX. (1846–1878) anlässlich seines Rombesuches 1871, wertete er als »außerordentliches Glück«²⁴¹.

Am 19. April 1888 sollte der »Hochwürdige Vater«, wie die Schwestern ihn nannten, zum letztenmal sechs Schwestern einkleiden. Auch sechs Wochen Urlaub brachten keine Besserung der Gesundheit.

Anfang 1889 kam zu seinem »offenen« Fuß, der schon lange nicht mehr zuheilte, und anderen Gebrechen noch die Wassersucht hinzu, nachdem er sich im Jahr zuvor in Ulm hat am Auge operieren lassen müssen²⁴². Seine Situation erkennend, ließ der Kranke im Februar 1889 aus Türkheim einen ihm bekannten Kapuzinerpater kommen, der ihn auf den Tod vorbereiten sollte²⁴³. Am Montag, dem 17. Juni 1889, wurde er von ihm eingeholt, nachdem er zuvor am 29. April noch die unglaublich harte Nachricht aus Buchau vernehmen mußte, daß sein Vetter und Miteigentümer seiner Einrichtung und sein Erbe für all das, was er bei seinem Sterben noch besitzt²⁴⁴, Liberat Nuber, durch »Abnormität des Gehirns«, wie sich der Chronist der Pfarrei Buchau sehr zurückhaltend ausdrückt, aus dem Leben geschieden ist²⁴⁵. Eine dankbare Stunde wurde Superior Mennel kurz vor seinem Tod noch zuteil, als sein ehemaliger Schüler, Prof. Dr. Franz Xaver Linsenmann, der 1898 zum Bischof Erwählte, ihm einen Besuch abstattete²⁴⁶.

Unmittelbar nach dem Hinscheiden des Stifters wurden die Vorbereitungen für die

235 Kloster-Chronik 86 f.

236 DAR C 9. 2 b. Bl. 11.

237 Ebd. Bl. 11.

238 Ebd. Bl. 11.

239 Johannes Käppeler, geb. 5. Januar 1863 in Friedrichshafen, Priesterweihe 1886, Vikar in Wiblingen und Saulgau, 27. Mai 1887 zur Aushilfe für Superior Mennel in Bonlanden, Juli 1889 Pfarrverweser in Bremelau, Pfarrer in Kirchheim/Ries, Dunstelkingen und Enkenhofen, † 20. Oktober 1917, Personalkatalog 1938, 58.

240 Kloster-Chronik 90.

241 Ebd. 48.

242 Ebd. 88.

243 Noviziats-Chronik 36.

244 Archiv Bonlanden 002 – Testament vom 24. Dezember 1884.

245 Pfarrchronik Bad Buchau 1889 (jetzt als Depositum im Diözesanarchiv Rottenburg).

246 REINHARDT, Linsenmann 62 f. (Anm. 115).

Beisetzung in der Gruft der Klosterkirche getroffen. Zunächst holten die noch lebenden Eigentümer (Pfarrer Högerle und Pfarrer Hagel) sowie Oberin Paulina Groß, deren Einfluß und Verantwortung in den vergangenen Jahren wesentlich zunahm, beim Gemeinderat Berkheim die Genehmigung für die Beisetzung in der Gruft ein. Oberamt und Kreisregierung stimmten ebenfalls zu, daß Faustin Mennel und die jeweiligen Leiter des Instituts unter verschiedenen einsichtigen Auflagen in der Gruft beigesetzt werden²⁴⁷.

Am 21. Juni 1889, dem Fest des hl. Aloysius, fand sich eine große Gemeinde zusammen, darunter 23 Geistliche, um von dem verdienten Gründer des Instituts Bonlanden Abschied zu nehmen. Pfarrer Vitus Högerle, Miteigentümer an dem großen Werk und dem Verstorbenen durch viele Jahre treu verbunden, zeichnete in seiner Trauerrede Leben und Wirken des Gründers der Kongregation²⁴⁸.

VI. Würdigung der Person – Weitere Entfaltung des Werkes

Nach dem Tode des Gründers hatte die Kongregation in Oberin Paulina Groß²⁴⁹ eine kluge Führung, die das frauliche Element besonders gut in die junge Gemeinschaft einzubringen wußte. Auch in ihren Nachfolgerinnen zeigte sich eine gute Führungsgabe, die sich seit 1937 besonders fordern lassen muß, da Bonlanden als Kongregation päpstlichen Rechtes nicht mehr unter der Aufsicht des Bischofs steht und somit durch die Generaloberin vertreten wird. Bis zu dieser juristischen Veränderung hatte die Diözese den Superior zu stellen. Nach dem Tode des Stifters wurde dieses Amt, zunächst provisorisch, am 2. August 1889 Vikar Alfons Hofele²⁵⁰ übertragen. Zusammen mit der Oberin legte dieser am 7. Oktober 1889 einen umfassenden Bericht über das Jahr 1889 der Diözese vor²⁵¹. 43 Ordensfrauen, 36 Tertiärinnen und 78 Zöglinge lebten im Todesjahr des Stifters in der Einrichtung²⁵². Dazuhin galt es, ein umfangreiches Vermögen zu verwalten. Dieses umfaßte am 1. September 1889 an Gebäuden und Liegenschaften, geschätzt nach dem Brandversicherungsanschlag und das Mobiliar (lebendes und totes) nach der Feuerversicherungsberechnung, 266 280 Mark. Schulden hat der begnadete Erzieher und Ökonom keine hinterlassen, was fast unglücklich zu sein scheint²⁵³. Die damalige Presse machte um den Tod Faustin Mennels wenig Aufhebens. In der Biberacher Zeitung, die diesen Umstand besonders erwähnt, findet sich eine kurze Würdigung vom Leben des Stifters²⁵⁴. Die in Wien erscheinende »Correspondenz des Priester-Gebetsvereins Associatio Perseverantiae Sacerdotalis« würdigte in einem Nekrolog sein Mitglied²⁵⁵, über das die Redaktion in einer Fußnote vermerkt: »Wie sehr dem Seligen die priesterliche Selbstheiligung am Herzen lag, ersehen wir aus vielen seiner im Interesse unseres Vereins geschriebenen Briefe. Er war einer der ersten Priester, welche aus der Diözese Rottenburg unserer »Associatio« beitraten und hat für die Verbreitung unserer Verbindung stets eifrig gewirkt«²⁵⁶. Kurz

247 Archiv Bonlanden 002 (Schreiben vom 21. Juni 1889).

248 Archiv Bonlanden 002 (maschinenschriftlich und gedruckt).

249 Der Rücktritt vom Amt der Oberin Schwester Paulina Groß erfolgte auf Wunsch des Bischöflichen Ordinariates. Näheres DAR C 9. 2a, 1.

250 Alfons Hofele, geb. 30. Oktober 1861 in Wört, Priesterweihe 1885, Vikar Heilbronn 28. August 1885, provisorischer Superior der Kongregation Bonlanden 13. August 1889, Superior, 23. September 1890, Ehrens superior 21. Juli 1914, Pfarrer in Bergatreute 10. September 1914, † 28. Februar 1927, Personalkatalog 1938, 54.

251 DAR C 9. 1.e, 27, 1888/89.

252 Ebd. Beilage IV.

253 DAR C 9. 2 b. 32, Beilage 1.

254 Archiv Bonlanden 002, Nachruf vom 1. Juli 1889.

255 Ebd. – Wien, Jahrgang 10, Nr. 9, 145–148.

256 Ebd. 147, Anmerkung.

vor seinem Tod erfuhr Mennels missionarischer Eifer wohlwollende Zeichen der Anerkennung. Abt Bonaventura aus dem Trappistenkloster Maria Stern bei Banjaluka/Bosnien, das 1869 vom österreichischen Trappistenpater der Abtei Maria Wald/Eifel, Franz Pfanner²⁵⁷, gegründet wurde, sandte ein rührendes Dankschreiben für seine Wohltaten²⁵⁸. Wenige Wochen vor seinem Tode besuchte Bischof Quaid von Rochester den vom Tode Gezeichneten, um persönlich seinen Dank auszusprechen für die Kandidatinnen, die in Bonlanden ausgebildet wurden und dann, bedingt durch die politischen Verhältnisse in Württemberg, nach Amerika auswanderten²⁵⁹.

Im Abstand von 100 Jahren verdient Faustin Mennel als große Gestalt der schwäbischen Kirche des 19. Jahrhunderts Respekt und Würdigung. Vielfältige Naturgaben besitzend, hat er ein Werk geschaffen, das bis zum heutigen Tag seine Spuren trägt. Seine ländliche Herkunft war dabei ein nicht zu unterschätzender Vorteil, durch den er einen für damalige Verhältnisse modernen landwirtschaftlichen Wirtschaftsbetrieb schaffen konnte, der durch gezielte Anbaumethoden zu einem guten Teil zur Selbstversorgung beitrug, wodurch bei höchster Sparsamkeit und intensivem Einsatz der Kräfte nicht nur laufend eine Vergrößerung erfolgen konnte, sondern immer auch bedürftige Kinder kostenlos die Einrichtung besuchen durften. Die materiellen Werte setzte Faustin Mennel in den Dienst der Jugenderziehung. Hunderte von Zöglingen erhielten in einem differenzierten Schulwesen, über das er alljährlich einen sehr ausführlichen Bericht dem Bischof vorlegte, eine Ausbildung fürs Leben. Die Verbundenheit mit der Kirche zeichnete ihn besonders aus, und religiöses Leben, das sich im Alltag einbringt, war sein Programm, wobei die Frömmigkeit des einfachen Volkes einen guten Stellenwert erhielt.

Die Einrichtung zählt 100 Jahre nach des Stifters Tod in Deutschland, Argentinien, Brasilien, Paraguay und in den USA 365 Schwestern, die in vielfältigen Einrichtungen eingesetzt sind. 41 Prozent der Schwestern stammen aus Deutschland, 59 Prozent aus den Ländern in Übersee²⁶⁰.

Mennels Idee der Teilhabe an der Kirche in der missionarischen Welt wurde 1926 weiterentwickelt. Die Verantwortlichen entschieden sich, den Weg in die missionarische Aufgabe von Bonlanden aus zu beschreiten, nachdem die Jugenderziehung in der Heimat durch Einrichtungen in Riedlingen, Hürbel, Ulm, Bad Buchau, Obertalheim und Schwenningen gefördert wurde. Bedingt durch den Schwesternmangel der letzten Jahrzehnte mußten einige Einrichtungen in der Heimat allerdings wieder aufgegeben werden.

Der Schritt nach Nord- und Südamerika bedeutete eine Zäsur in der Geschichte der Kongregation, wurde neben der Herausforderung aber auch eine Bereicherung.

Das Gedenken an den 100. Todestag des Gründers wird zum guten Anlaß, die Idee des Stifters neu zu bedenken, damit das gesegnete Werk auch in der Zukunft in Heimat und Übersee einen Beitrag leisten kann, der dem entspricht, was Faustin Mennel mit seiner Stiftung aufzeigen wollte: Jungen Menschen den Reichtum der Bildung aus den Quellen des Glaubens in franziskanischem Geist zu vermitteln.

257 Über Franz Pfanner, den Gründer der Mariannhiller Missionskongregation: Albert Ludwig BALLING, *Der Trommler Gottes, Missionsabt Franz Pfanner – Abenteurer und Rebell (1825–1909)*, Freiburg 1981.

258 Archiv Bonlanden 002 – Schreiben vom 1. Januar 1889.

259 Nachruf in *Correspondenz* 147.

260 Schwesternliste der Verwaltung Bonlanden vom 29. Juli 1988.

A

BENUTZTE ARCHIVE

Archiv der Kongregation der Franziskanerinnen von der Unbefleckten Empfängnis der allerseligsten Jungfrau Maria zu Bonlanden (Archiv Bonlanden)
 Archiv des Wilhelmsstifts Tübingen (AWT)
 Diözesanarchiv Rottenburg (DAR)
 Staatsarchiv Ludwigsburg (StAL)

B

LITERATUR

- Allgemeiner Personalkatalog der seit 1880 (1845) ordinierten geistlichen Kurse des Bistums Rottenburg, hg. vom Bischöflichen Ordinariat, Rottenburg 1938.
 Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, hg. von Erwin GATZ, Berlin 1983.
 Neue Deutsche Biographie, hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1953 ff.
 Veit GADIENT, Der Caritasapostel Theodosius Florentini, Luzern 1946.
 Werner GROSS, Das Priesterseminar Rottenburg. Anfänge, Regenten, Ereignisse, Rottenburg 1986.
 Werner GROSS, Das Wilhelmsstift Tübingen 1817–1869, Theologenausbildung im Spannungsfeld von Staat und Kirche (Contubernium 32), Tübingen 1978.
 August HAGEN, Geschichte der Diözese Rottenburg, 3 Bde., Stuttgart 1956/60.
 August HAGEN, Gestalten aus dem schwäbischen Katholizismus, 4 Bde., Stuttgart 1948–1963.
 August HAGEN, Die Kongregation der Schulschwestern vom Dritten Orden des heiligen Franziskus in Sießen, Stuttgart 1954.
 August HAGEN, Staat, Bischof und geistliche Erziehung in der Diözese Rottenburg (1812–1934), Rottenburg 1939.
 Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert, hg. von Heinrich FRIES und Georg SCHWAIGER, 3 Bde., München 1975.
 Lebensbild des Priesters Faustin Mennel, Gründer der Kongregation der Franziskanerinnen von der Unbefleckten Empfängnis der allerseligsten Jungfrau Maria in Bonlanden, 1824–1889, Stuttgart 1954.
 Max MILLER, Die Organisation und Verwaltung von Neuwürttemberg unter Herzog und Kurfürst Friedrich, Stuttgart 1934.
 Stephan Jakob NEHER, Personalkatalog der seit 1813 ordinierten und in der Seelsorge verwendeten Geistlichen des Bistums Rottenburg, Rottenburg ²1885, Schwäbisch Gmünd ³1894 (zit.: NEHER², NEHER³).
 Stephan Jakob NEHER, Statistischer Personalkatalog des Bistums Rottenburg. Festschrift zum 50jährigen Jubiläum dieses Bistums, Schwäbisch Gmünd 1878 (zit.: NEHER).
 Rudolf REINHARDT (Hg.), Franz Xaver Linsenmann. Sein Leben, Sigmaringen 1987.
 Lioba SCHREYER, Geschichte der Dillinger Franziskanerinnen. Bd. 1: Von der Gründung bis zur Restauration, Dillingen 1982; Bd. 2: 19. Jahrhundert seit der Restauration, Dillingen 1980.
 Tübinger Theologen und ihre Theologie. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Katholisch-theologischen Fakultät, hg. von Rudolf REINHARDT (Contubernium 16), Tübingen 1977.